

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

12.7.1943 (No. 160)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerel: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bestellsausgabe: Hart und Ortenau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rehl, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Bledergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unvollständige Überlieferung von Beiträgen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Auswärtige Preise der durch Boten 1,70 RM. einwöch. 12,5 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Trägerlohn. Post-Bezüge der 2. RM. einwöchentlich 18,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Postgebühr. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. Bl. Preisliste Nr. 10 gültig, die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Kammlen- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbemaßnahmen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Werbeanträgen Nachlauf nach Staffeln B.

59. Jahrgang / Nummer 160

Karlsruhe, Montag, den 12. Juli 1943

Einzelpreis 10 Pf.

## Entschlossener Gegenangriff der Achse auf Sizilien

Die Gegner in einem Abschnitt zurückgeworfen - Italien in kaltblütiger Entschlossenheit - Weitgesteckte Feindziele

Rom, 12. Juli. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Montag ging auf Sizilien der harte Kampf getrennt ohne Unterbrechung weiter. Der Feind verlor vergeblich, die geringe Tiefe des von ihm besetzten Küstenstreifens auszuweiten. Die italienischen und deutschen Truppen, die entschlossen zum Gegenangriff übergingen, schlugen an mehreren Punkten die feindlichen Abteilungen und zwangen sie an einem Abschnitt zum Rückzug.

Der Kampfesgeist der italienischen und deutschen Abteilungen ist sehr hoch. Das Verhalten der Bevölkerung und der tapferen sizilianischen Soldaten, die in großer Zahl unseren Einheiten angehörend, ist über jedes Lob erhaben. Für die großartige Verteidigung der ihr anvertrauten Stellungen verdient die unter dem Befehl von General Achille D'Avant stehende 206. Küstendivision besondere Ehrendenkwürdigung.

Italienische Flugzeuge torpedierten drei Kreuzer, eine kleinere Einheit und drei Dampfer, von denen zwei von 8000 BRT. untergingen.

Italienische und deutsche Kampfverbände griffen feindliche Schiffszusammenziehungen an. Fünf Dampfer und einige Landungsfahrzeuge wurden versenkt. Mehr als 40 Fracht-dampfer und Transporter verschiedener Größe wurden getroffen oder in Brand gezwungen.

Jäger der Achse schossen 30 Flugzeuge ab. Acht weitere Flugzeuge stürzten im Feuer der Artillerie ab.

Vor der Ostküste Siziliens torpedierte ein italienisches U-Boot einen Kreuzer von 10.000 Tonnen. Der Kreuzer wurde getroffen und explodierte.

E.H. Rom, 12. Juli. Mit der erwarteten Zurückhaltung machen die Wehrmachtsberichte über den Fortgang der erbitterten Schlacht an der sizilianischen Südküste nur äußerst knappe Angaben. Dem Feind an Land geleiteten Truppen sind überall in Kämpfe verwickelt und „ihre Drud wird wirksam in Grenzen gehalten“, wie die wörtliche Uebersetzung des italienischen Berichtes lautet. Als deutsche Fallschirmjäger über Areta absprangen und dort die ersten Stützpunkte erklämpften, von denen aus denn die Insel erobert wurde, vergingen mehrere Tage, bis das Oberkommando der Wehrmacht über diese Operationen berichtete. Es ist gut, sich angesichts des feindlichen Angriffs auf Sizilien daran zu erinnern, um der begreiflichen Ungeduld und dem verständlichen Nachrichtenhungers rechtzeitig die Jügel anzulegen. Es wird längere Zeit vergehen, bis Endergebnisse bekannt werden können. Wir können diesem Zeitpunkt mit Ruhe entgegengehen in dem Bewußtsein, daß der Feind für sein von Moskau befohlenes Unternehmen einen hohen Blutzoll zahlen muß.

Die gesamte italienische Presse steht im Zeichen der Ereignisse an der sizilianischen Küste. Sie legt den Hauptnachdruck auf die stolze Ruhe und Entschlossenheit, mit der das italienische Volk in dieser Stunde höchster Bereitschaft den Tatsachen ins Auge blickt.

Der Angriff auf Sizilien kam nicht überraschend, wie Ganda im „Boce de Italia“ ausführt. Die Geschichte wird über den Ausgang entscheiden. Man kann aber heute schon sagen, daß das feindliche Unternehmen in ganz Italien auf Festigkeit, Kaltblütigkeit, unbeeinträchtigen Kampfeswillen und Vertrauen stößt. Jeder steht fest und einigbereitet an seinem Platz. Jeder ist ein Kämpfer. Der Feind wird von allen Italienern die Antwort darauf erhalten, daß er gewagt hat, dem italienischen Volk moralische und kämpferische Attribute abzuspülen und gegen Frauen und Kinder, gegen Kirchen und Schulen mit Terrorangriffen vorzugehen. Mit dem Antritt des ersten Schlachtfelds Siziliens ist, gestützt der Feind den völligen Zusammenbruch seiner Hoffnungen auf eine taktische Kapitulation Italiens ein.

Daß es sich bei der Schlacht auf Sizilien um die Eröffnung eines entscheidenden Angriffs mit weitreichenden strategischen Zielen handelt, sieht man unter anderem an der Größe der Machtkonzentration und aus der Art und Ausdehnung der vorausgegangenen Bombardierungen, bei denen nicht nur die für die ersten Landungen in Aussicht genommenen Küstenpartien und die Flughäfen samt dem strategischen Kernpunkt bei der Meerstraße von Messina (über die der italienische Nachschub geleitet werden muß) angegriffen wurden, sondern auch Teile der italienischen Westküste und andererseits mit besonderem Eifer auch die Provinz Puglia, das heißt die Albanien und damit einem der Tore des Balkans gegenüberliegende italienische Landchaft, in der Hafenplätze wie Bari und Brindisi liegen. Aus all dem schließt man: Das erste Ziel ist die Eroberung einer Anzahl von Landungsstellen auf Sizilien, ein weiterer der Durchstoß nach Messina, in der Hoffnung, die Insel isolieren zu können, ein drittes ist der Versuch des Durchbruchs nach Calabrien, das heißt in der Richtung auf die Stiefelspitze, von der aus auf dem Landweg die strategisch wichtigen Plätze an der Sohle und am Abhang des Stiefels erreicht werden könnten. Zwar wird der Feind, wenn sein Plan durchkreuzt wird, sagen, er habe nur engbegrenzte Ziele gehabt, aber man legt in Rom großen Wert darauf, von vornherein die wirkliche Absicht klarzulegen. Wer sich das klar macht, erkennt die Größe der Gefahr und der Aufgaben, und diese Erkenntnis wiederum macht das italienische Volk zu Stahl. Vor vornherein wird aber dadurch auch gezeigt, wie groß das Risiko des Feindes ist, wenn der Angriff mißlingt: nämlich (mit den Worten Paolinis) „eine der glattecken und folgenschwersten Niederlagen, die unabsehbare Konsequenzen haben könnte“.

Aus allen Teilen Italiens laufen in der italienischen Hauptstadt Berichte über spontane Volkskundgebungen ein, bei denen die Bevölkerung ihre Verbundenheit mit den auf Sizilien kämpfenden Soldaten erneut bestätigt. Das italienische Volk brachte auch seine Entschlossenheit, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, um das Land gegen den Feind zu verteidigen, zum Ausdruck. Besonders eindrucksvolle Kundgebungen werden aus Neapel, Mailand, Turin, Bologna und Florenz gemeldet.

### „Tiger“ gegen 500 Rohre

Von Kriegsberichterstatter Kielheben-Schmidt

PK. Die Divisionen des Korps lagen in ihren Stellungen in der Hauptkampflinie, als in der Nacht vom 4. zum 5. 7. um 1.10 Uhr der Gegner uns plötzlich mit seiner Artillerie unter großem Munitionsaufwand überfiel. Er hatte Artillerie aller Kaliber eingeleitet. Um 2 Uhr klang das Feuer ab, dann blieb es ruhig wie in einer Windstille vor dem Sturm. Die Truppen lagen in Alarmbereitschaft. Seit einiger Zeit machten sich anscheinend irgendwelche Aktionsabsichten der Bolschewisten südlich Orel bemerkbar, eine Vermutung, die sich bestätigten sollte. Nachdem Erkundungsberichte die sowjetische Offensive ins Rollen gebracht hatten, trat die deutsche Infanterie an. Die Kompanien lösten sich aus ihren Stellungen. Während sich die Grenadiere in dem verdrängten und minenbesetzten Gelände mit dem alten Instinkt der Kampferfahrung durch Fängen und Wunden schlugen - nicht ohne die ersten schmerzlichen Verluste -, hielt die eigene Artillerie die Beschießungen in den Einbruchsräumen der sowjetischen Stellungen nieder.

Da wurde die feindliche Artillerie lebendig, und zwar sofort mit einem Ausbruch der Kalerei. Aus einem tief rüdwärts gestaffelten Stellungssystem schickten ihre Geschütze den Tod aus dunklen Schläuchen, und inmitten des Feuerorlans, der Stunde um Stunde dauert, stürmt todesmutig die gerade dieser bestimmungslosen Wut am meisten ausgelegte Infanterie die erste Stellung des Gegners, durchmesser die Grenadiere, begleitet von Panzern und Sturmgeschützen, die bebende Erde, bis sie im Nahkampf, dieser beispiellosen Keuchung solbatischen Menschenvillens, Herr des Feindes wurden.

Die Sowjets, die kämpfend auf ihre zweite Stellung zurückgingen, waren schon vereinzelt die ersten Panzer ins Gefecht, mit denen sich die deutschen Sturmpanzer und Panzerjäger siegreich maßen. In den stark besetzten Höhenstellungen ihrer zweiten Linie leistete die bolschewistische Infanterie einen sich in zunehmendem Maße verfestenden, hartnäckigen und zähen Widerstand, nach wie vor panzerunferntlich von ihrer Artillerie und den in rollenden Einheiten aufsteigenden Schlachtflegern. Die eigene Artillerie blieb zwar dem brüllenden Gegner die Antwort nicht schuldig, und auch die deutsche Luftwaffe griff unermüdlich mit Stukas, Perlbörern und Jagern ein, jedoch unter unsäglichen Mühen und bitteren Opfern mußten sich die Infanteristen den Erfolg des heißen Tages erkämpfen. Am

### Eichenlaub für Generalmajor Bayerlein

Der Führer verlieh am 6. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Fritz Bayerlein, Chef des Generalstabes einer Armee, als 258. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Am 26. 12. 1941 wurde der damalige Oberstleutnant F. G. Bayerlein, Chef des Generalstabes des deutschen Afrika-Korps, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Als Generalmajor und Chef des Generalstabes einer Armee hat er in den Kämpfen an der Mareth-Front wiederholt aus eigenem Entschluß zum Gegenangriff gegen die mit Uebermacht in die deutsch-italienischen Linien eingebrochenen Briten angeleitet und zu vollem Erfolg geführt. Als der Gegner daraufhin seine Kräfte umgruppierte und in die nur mit schwachen Truppen gesicherte Flanke der Mareth-Stellung einbrach, brachte er diesen gefährlichen Stoß durch einen energig geführten Flankenangriff zum Stehen. Am 20. April trat der Feind zum Großangriff auf die Enfidaville-Front an und eroberte nach schweren Kämpfen den ganzen Westteil der Stellung beherrschenden Djebel-Garri. Aus eigenem Entschluß führte Generalmajor Bayerlein persönlich mit zwei Kampfgruppen wiederum einen Gegenstoß, warf die Briten von den Höhen und erreichte dadurch das weitere Halten der Enfidaville-Linie. Generalmajor Bayerlein wurde am 4. 1. 1899 als Sohn des Oberinspektors Donat Bayerlein in Würzburg geboren.

## Sizilien genügt den Sowjets noch lange nicht

Italienische Warmeuse über den Ernst der Panzerschlacht - „Siegen oder sterben“!

Bd. Stc. 12. Juli. Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Anglo-Amerikaner gegen Sizilien vorzeitig in Gang gesetzt werden mußte, um die schwer kämpfenden Sowjets zu entlasten, deren lange geplante und mit der anglo-amerikanischen Zeitabelle genauestens abgestimmten Offensivpläne durch die Wucht des deutschen Gegenstoßes buchstäblich über den Haufen geworfen worden sind. Wie man jetzt erfährt, hatte Roosevelt bereits in seinem vom früheren Botschafter in Moskau, Davies, überbrachten persönlichen Brief an Stalin den Krenl die Versicherung gegeben, die sowjetische Offensive durch eigene militärische Aktionen zu unterstützen. Zur großen Ueberschung der anglo-amerikanischen und sowjetischen Strategen entwickelte sich aber die deutsche Front im Osten zu einem so schlagkräftigen und drohenden Angriffsunternehmen, daß aus der geplanten sowjetischen Sommeroffensive eine langsam zurückweichende Defensiv wurde, so daß die wichtigsten Punkte der feindlichen Angriffslinien gegen das europäische Festland rasch durchkreuzt wurden. Zahlreiche nervöse Kommentare der anglo-amerikanischen Presse in den letzten Tagen über die „erstaunlich gute und starke Waffenausstattung der deutschen Ditruppen“ verrät die große Bestürzung der Feindseite über die ungebrochene deutsche Kampf- und Offensivkraft, die die Sowjets im Abschnitt zwischen Bselgorod und Orel in größte Gefahr brachte. Besonders die Schlagkraft der neuen deutschen Panzer sowie der Luftwaffe im Osten ist von den britischen Militärexperten und von sowjetischer Seite mit großer Wuturbe vermerkt worden.

Inzwischen ist die Lage für die Sowjets im Bselgorod - Orel-Abschnitt so kritisch geworden, daß das sowjetische Oberkommando am Sonntag an die Truppen den Tauschbefehl erließ: „Siegen oder Sterben“. Während der sowjetische Botschafter Malin, der inzwischen zu Beratungen mit Stalin in Moskau eingetroffen ist, unmittelbar vor seiner Abreise von Churchill die sofortige Einlösung der versprochenen Entlastungsaktion verlangte und der Moskauer Sprecher einen Hilfsappell an London und Washington richtete, geben die sowjetischen Lageberichte den zunehmenden Ernst an der Front immer offener zu. Moskau bezeichneter am Sonntag die Situation als „kritisch“. Reuters Sonderkorrespondent in Moskau meldet, daß sich in den letzten 24 Stunden die Lage der Sowjets bedeutend verschlechtert habe. Nach dem Durchbruch starker deutscher Panzerabteilungen an zwei weiteren Stellen der Bselgorod-Front habe der ganze Charakter des Kampfes eine völlig neue, für die Sowjets ungünstige Wendung genommen. Reuters meldet, daß die Sowjets aus ihrem gut organisierten und vorbereiteten Verteidigungssystem herausgedrängt sind. Führende sowjetische Stellen geben die zunehmende Frontverflechtung zu und die Sowjets hätten auf neue Stellungen zurückweichen müssen. Der Moskauer W.B.-Vertreter erklärt in diesem Zusammenhang, daß die bedrohliche Entwicklung an der Ostfront während der letzten Tage die sowjetischen Forderungen auf die aktive Waffenhilfe verschärft habe, daß die Anglo-Amerikaner nicht mehr länger hätten zögern können. Man habe in Moskau zwar die Meldungen von einer neuen Aktion gegen Sizilien „mit Erleichterung“ aufgenommen, gleichzeitig aber unzweideutig wiederholt, daß man „kräftigere Handlungen von Seiten der Anglo-Amerikaner“ erwarte.

## 28000 Gefangene, 1640 Panzer und 1400 Geschütze

Das erste Ergebnis der Ostschlacht - Schwere Schläge gegen die feindliche Flotte

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Schlacht zwischen Bselgorod und Orel gelang es unseren Truppen eine größere feindliche Kräftegruppe einzuschließen und zu vernichten. Dabei wurden mehrere tausend Gefangene erbeutet. 129 Panzer abgeschossen, zahlreiche Geschütze und sonstige Waffen erbeutet. Insgesamt wurden gefesselt 220 Panzer und 70 Flugzeuge vernichtet. Entlastungsangriffe die die Sowjets östlich und nördlich Orel unternahmen wurden abgewiesen. Seit dem 5. Juli verlor der Feind 28000 Gefangene, 1640 Panzer und 1400 Geschütze.

Auf Sizilien verlusteten die britischen und nordamerikanischen Landungstruppen vergeblich den besetzten Küstenstreifen zu verbreitern. Deutsche und italienische Truppen traten getrennt an bestimmten Stellen planmäßig zum Gegenangriff an und warfen den Feind in der ersten Gefechtsberührung zurück. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte griffen die feindlichen Schiffsansammlungen an, versenkten mehrere größere Transporter und Landungsboote. Außerdem wurden drei Kreuzer und 42 Transportschiffe beschädigt und von einem italienischen U-Boot ein Kreuzer von 10000 Tonnen versenkt. Der Feind verlor gefesselt über Sizilien und im Seegebiet über der Insel 38 Flugzeuge, 10 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Bei bewaffneter Aufklärung über dem Atlantik warfen deutsche Flugzeuge zwei feindliche Schiffe, darunter ein Jahrgatschiff von über 20000 BRT. Größe, in Brand.

Deutsche U-Boote versenkten in jähem Kampf aus hart gesicherten feindlichen Beileitzügen 6 Schiffe mit 42000 BRT.

Der O.B.-Bericht vom Sonntag hatte die Vernichtung von 193 Panzern und 85 Flugzeugen der Sowjets und von 64 Flugzeugen über Sizilien gemeldet.

### USA-Kriegsminister in England

Stockholm, 12. Juli. Wie Reuters meldet, ist der USA-Kriegsminister Stimson zu Besprechungen in England eingetroffen.

### Die „Befreier“ brachten die Inflation

E.H. Rom, 12. Juli. Seit dem Einzug der anglo-amerikanischen „Befreier“ in Französisch-Nordafrika ist der 1941 sieben Milliarden Francs betragende Banknotenumlauf auf zwanzig Milliarden gestiegen.

### Türkisch-irische Grenze erneut gesperrt

Ankara, 12. Juli. Die türkisch-irische Grenze ist auf britisch-nordamerikanische Anordnung hin erneut gesperrt worden.

Abend hielten sie den gewonnenen Raum, den sie mit ihren Leibern behaupteten, fest in der Hand.

Bejagt um ihre Lage und sich in ihren Absichten durchschauend, führten die Bolschewisten neue Kräfte heran: Panzer, die nun schon gruppenweise bis zu zehn Stück auftraten, verlastete Infanterie, die sich in der dritten Stellung verbissen wehrte, und Artillerie und nochmals Artillerie. Trotdem gelang nach schwersten Kämpfen und nach Ueberwindung starker Minengürtel an vielen Stellen ein weiterer Einbruch in die feindlichen Hauptkampfstellungen.

Statt daß die dunkle Nacht den kämpfenden Soldaten eine Pause und Abkühlung brachte, wurde auch sie zur Hölle; denn auch vom Himmel stürzte ein Vernichtung suchender Tornado auf diese Kilometer Erde hernieder, wo sich in Ackerfurchen und Wiesmulden, Kornfeldern und dem Waldgelände die Männer, die ihm am Tage erst entgangen waren, vor den Bomben und Granatenstürmen bargen. Der kommandierende General des Korps, ein bekannter, mit dem Eigenlob zum Ritterkreuz ausgezeichnete Panzergeneral, ist seinen Soldaten gerade in diesen Stunden schwerster Prüfung und härtester Anforderung Vorbild und Beispiel. Zwischen seinem Befehlsstand und den Truppen gibt es für ihn keine Entfernungen. Eine Uebermacht, wie selten bisher, stand diesem einzigen deutschen Korps allein gegenüber. Vier Schützenbrigaden, ein Panzerkorps und eine starke Artillerieabteilung mit zwei Artilleriebrigaden, einen großen Verband von Geschützen, den das deutsche Heer nicht kennt, hatte der Gegner aufgestellt. Immer neue Wellen Infanterie, ganze Kubel von Kampfwagen, Geschütze aller Größen und Arten tauchten auf. 500 Rohre richteten sich auf diesen kleinen Frontabschnitt, 800 davon wirkten ununterbrochen massiert auf die angreifenden Verbände des Korps ein, darunter mehr als 100 schwere, über schwere und schwerste Kaliber.

Es übersteigt schier die Fassungskraft menschlichen Einverständnisses, der brodelnden, rollenden, hämmrenden, bröhnenden und blühenden Hölle Begriff und Namen zu geben. Das zermürbende Trommelfeuer der Kanonen und Häubigen überschüttet die angreifenden Regimenter mit der prasselnden Blut ihrer dicken Granaten. Dazwischen grell, heißer und leuchtend die Granatwerfer. Sie spuden ihre bissigen und rissigen Splitter zu Millionen aus. Das helle Aufmudern der Panzerabwehrkanonen, das erregende Pfeifen und Fallen der Bomben, das schwirrende Scheppern der Maschinengewehre sind die mörderischen Nebengeräusche in diesem Toben der Kriegsmaschine. Die prasselnden, explodierenden und betonierenden Geschosse sind von dem Krachen und Polpern der nicht abreißen den Folge von Einschlägen begleitet, während grane, schwarze und gelbe Rauchwolken über die mißhandelte Erde und über todwunde Soldaten in den Himmel steigen, schon wieder durchschladert von den grellen Blitzen neuer Abschüsse. Die deutsche Artillerie stellt sich tapfer und geschickt diesem gigantischen Artilleriebombardement und zahlt Stahl gegen Stahl.

Dieses artilleristische Fegefeuer sucht seinesgleichen in allen Kriegen. Ungebrochen und standhaft barren die deutschen Soldaten in ihm aus, jeder ein Titan gegen die 600 Rohre der sowjetischen Uebermacht, ob im Hauptkampffeld, wo Schritt um Schritt um die Entscheidung gerungen wird, ob im Hinterland, durch das der Nachschub rollt.

Die Bolschewisten verzeihen sich in einer aus Wut und Angst gemischten Verzweiflung. Befessen vom Glauben an das materialistische Massenprinzip, wollen sie die deutschen Soldaten durch diese erdärmungslose Wucht erschüttern und zermürben. Ihr Großmutmaß von Artillerie soll ihnen noch die verpörrte Gelegenheit geben, die begonnene Offensive, für die in der Front neben den Stellungsverbänden zusammengezogene Panzertruppen und Gardebataillonen, also ausgesprochene Angriffverbände, ein bereitetes Zeugnis sind, durchzuführen. Der heldenmütige Kampf nur eines deutschen Korps, das zu dieser Stunde in einer der schwersten und hartnäckigsten Schlachten des gegenwärtigen Krieges steht, hat ihren Berechnungen eine gebietende Grenze gesetzt. Diese Grenze aber ist verknüpft mit dem Namen kleiner sibirischer Städte und Dörfer südlich Orel, die dereinst nicht genannt werden können, ohne dabei des tapferen Kampfes und Sterbens deutscher Grenadiere und Panzerjoldaten in Ehrfurcht zu gedenken.

### Frau Tschiangkaiſchek beinahe in japanische Gefangenschaft geraten

Schanghai, 12. Juli. Kurz vor dem Abschluß ihrer fast einjährigen Amerikareise wäre Frau Tschiangkaiſchek beinahe in japanische Gefangenschaft geraten, wie sie selber einer Tschungking-meldung zufolge auf ihrer ersten Pressekonferenz in Tschungking enthielt. Nach einem eifständigen Flug in etwa 7000 Meter Höhe über Indien hätte das Flugzeug seinen Weg verloren, und der Flugzeugführer wollte gerade landen, als er Verdacht schöpfte. So sei die Landung auf einem japanischen Flugplatz in Burma und damit ihre Gefangennahme im letzten Augenblick verhütet worden.

### Neuer Großbrand in Gibraltar

EH. Rom, 12. Juli. Londoner Meldungen bestätigen, daß in Gibraltar innerhalb einer Woche ein zweiter Treibstoffbrand ausgebrochen ist. Die Flammen stiegen fast hundert Meter hoch. Alle verfügbaren Feuerwehren Gibraltars wurden zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Die Untersuchung über die Ursache ist im Gange. Man vermutet Brandstiftung.

## Die Nacht im Canon / Grenadiere kämpfen eine Schlucht in den Schwarzen Bergen frei

PK. Himmelsstürmend türmt sich der Fels, in mächtigen Stücken schicht sein Gefüge. Nur der Wildbach hat sich durch das Gestein gesägt, immer tiefer schnitt er in den Fels, er riß ihn auseinander. Zwischen den sich hoch wachsenden, tiefenden Felswänden gibt es kein Leben. Geheimnisvoll dämmernd ist es in der bedrängenden Enge, bestemmend leblos und still. Wäre nicht der Wildbach mit seinem Reifen und Tosen, man vermeinte, in einer Gruft zu stehen.

In jener Nacht stiegen die Grenadiere wieder in die Felspalte, es war das dritte Mal, daß sie es versuchten. Eine kühle Nacht war es, die Nebel brauten in den Tiefen und in den Urwäldern an den weitgestreckten Berghängen, verschleierte und sah stand der Mond am halbverhangenen Himmel. Zweimal waren andere drinnen gewesen, manchmal davon ist nicht zurückgekehrt. Der Fels hat sie behalten. Die zurückkamen aber, sie hatten nicht viel gesprochen, aber ihre Augen glühten febrig, und sie hatten noch am Morgen Schatten in den Gesichtern. Beide Male rollte dämpf und unheilvoll das Echo ungedächter Schüsse durch die Felsenge, der Widerhall der Detonation festerer Handgranaten domerte minutenlang das Canon auf und ab. Es war, als liege der Fels selbst das Echo nicht mehr los, als seien in seinem Baumkreis alle Gehege der Natur außer Kurs. Ins Unheimliche gesteigert erdröhnte der Gefechtslärm in der Enge. Die drinnen waren, sie schwiegen, aber die anderen meinten, dieser Zugang zum Tal sei nicht zu nehmen. Der Feind stie hinter Felsstücken und in kleinen Spalten und Höhlen, ihm sei einfach nicht beizukommen. Es sähen auch keine ehrlich kämpfenden Soldaten drinnen. Verwundet zu werden, wäre schlimmer als der Tod.

Sie sagten es wieder, nachdem die Handvoll Männer, die es aufs neue wagten, Nebel und Nacht des Canons verschlungen hatte. Dann aber schwiegen sie und lauschten. Qualvoll wäre die Stille gewesen, hätte sich nicht das vielstimmige Tosen der Wasser den angepannten Sinnen aufgedrängt. So standen sie zum Nachstoßen bereit, wenn sich das als notwendig und zweckmäßig erweisen sollte. Dann der erste Schuß. Donnernd, anschwellend und stüßend auslaufend wanderte das Echo weithin durch die Felsenge. Viele Schüsse folgten noch, dazwischen explodierten Handgranaten, manchmal glaubten sie einen Schrei gehört zu haben. Aber das wird wohl der Wildbach gewesen sein, so sagten sie sich, und der hatte viele Stimmen. Es

## London: Hauptschlag steht erst bevor — Ausgang ungewiß

Malendes Sperrfeuer empfangt die Invasoren — Wetter, Flotte und Abwehr, entscheidende Faktoren

Stockholm, 12. Juli. Die englischen Kommentare zu den Landungsoperationen auf Sizilien werden nach schwedischen Meldungen weiter von einem gebämpften Optimismus gekennzeichnet. Dieser Optimismus fängt sich jedoch kaum auf Einzelheiten, die nach wie vor sehr spärlich seien, sondern auf die allgemeinen Wendungen der offiziellen Kommunikés und in vielleicht noch höherem Maße auf die Kommentare der Presse. In diesen Kommentaren werde immer wieder hervorgehoben, daß es sich bei der Landung um kein isoliertes Unternehmen handelt, sondern daß damit die zweite Front errichtet, und zugleich der Wendepunkt des Krieges herangefommen sei. Das von der englischen Agitation ausgegebene Schlagwort, wonach nunmehr die Würfel gefallen seien, werde von der englischen Presse in endlosen Variationen angewendet.

Hierzu meldet noch „Dagens Nyheter“, man sei in maßgeblichen englischen Kreisen in London durchaus darüber klar, daß in den ersten 24 Stunden des Unternehmens zwar schon einiges erreicht worden sei, daß aber noch sehr viel zu tun übrig bleibe. Die Landung als solche sei gelungen, jedoch sei die ganze Insel zu erobern und dabei gebe es eine ganze Reihe von unbekanntem Faktoren, wie das Wetter, die für die weitere Entwicklung vielleicht eine entscheidende Rolle spielen könnten. Was das Wetter anbetrifft, so dürfe man nicht vergessen, daß die Invasionsstruppen bisher ganz keinen Hasen verfügten und genötigt seien, ihren ganzen Nachschub an offene Strände aufzustapeln, so daß ein erster Witterungsumschlag sich als schicksalsschwer erweisen könne. Ein anderer noch unbekannter Faktor sei die italienische Flotte, die vielleicht zusammen mit einem Gegenangriff der deutschen und italienischen Truppen zum Einsatz kommen könne. Die operative Verteidigungs-

organisation der Achse, so betont man in diesem Zusammenhang, sei zweifellos bisher noch nicht zur Vermittlung gekommen und dürfte sich als ein äußerst schwieriger Faktor erweisen.

Unter diesen Umständen führt der Vertreter von Dagens Nyheter fort, hat sich die Londoner Presse dann auch am Sonntag im Gegenatz zum Vortage um eine gewisse Sachlichkeit bemüht. Man erklärt, daß die Anlandung von Truppen nicht notwendigerweise ein günstiges Schlusergebnis der Gesamtaktion bedeute. Man müsse damit rechnen, daß der Widerstand der Achsentruppen desto stärker werde, je mehr sich die deutsch-italienische Verteidigungsorganisation entfalten könne. Die englisch-nordamerikanischen Kriegskorrespondenten heben in ihren ersten Berichten übereinstimmend hervor, daß ein „malendes Sperrfeuer“ die Angreifer empfangen habe und daß der Widerstand zusehends gefährlicher und stärker werde. Man habe, so heißt es weiter, bisher noch keine einwandfreien Meldungen im Hauptquartier General Eisenhower über den wirklichen Stand der Kämpfe an Land erhalten, sondern sei auf den Aufklärungsphotos angewiesen. Diese Photos zeigten jedoch, daß erbitterte Kämpfe im Gange seien und alle britisch-nordamerikanischen Meldungen betonten, daß der Hauptkampf um Sizilien erst bevorstehe und daß der Ausgang des Unternehmens noch ungewiß sei. Nach maßgeblicher englischer Aufassung müßten noch einige Tage vergehen, ehe sich ein klarer Ueberbilde gewinnen ließe. Man hält es im übrigen an diesen maßgeblichen Stellen für unwahrscheinlich, daß andere Operationen im Mittelmeer oder auf dem Balkan unmittelbar bevorstünden, da dies eine Zerplitterung der Nachmittels bedeute und der modernen Theorie der Schwerpunktbildung widersprechen würde.

## Wer waren die Totengräber der spanischen Monarchie?

Eine Abrechnung mit Monarchisten, die mit Separatisten und Sozialisten den Thron stürzten

Madrid, 12. Juli. Die spanische Wochenchrift „El Espanol“, die mit dem Sekretariat für Volkserziehung und Propaganda eng verbunden ist, behandelt unter dem Titel „Die Totengräber der Monarchie“ die Zeit von 1923 bis 1931; im Untertitel werden diese „Totengräber“ der Reihe nach genannt: Aristokraten, monarchistische Politiker, Finanziers, Separatisten, Freimaurer und Sozialisten; und damit kein Zweifel darüber aufzome, wer damit gemeint ist, bringt die Zeitung als erstes Bild eine photographische Aufnahme des katalanischen Separatistenführers Camba in Begleitung des Herzogs von Maura und des Herzogs von Alba. Andere Bilder zeigen die Minister des letzten monarchistischen Kabinetts in enger Gesellschaft mit Separatisten und Liberalen, die alle zusammen nicht mehr ernstlich ihre politische Karriere dafür riskieren wollten, die Monarchie zu verteidigen. Die Wochenzeitung geht von dem Gedanken aus, daß sich gegen die Diktatur Primo de Riveras, die von 1923 bis 1930 dauerte, alle politischen Schichten von der Aristokratie bis zu den Anarchisten zu einer ersten spanischen Volksfront zusammengelunden hätten, um dieses „antikönstitutionelle“ Regime zu Fall zu bringen. Um einen Mann zu stützen, hätten sie unbekümmert, nur auf die eigenen kleinen Vorteile bedacht, die Monarchie und damit die bisherige äußere und innere Ordnung des Staates untergraben.

spanischer König nicht von den „Totengräbern“ der Monarchie gebracht werden kann, sondern nur von den Männern des neuen Regimes. Die heutige Staatsführung meint es mit diesem Hinweis sehr ernst; wäre es nicht so, wie könnten sonst in diesem von der Zensur genehmigten Artikel eben die Männer „die Totengräber der Monarchie“ genannt und damit politisch desaboniert werden, die heute neben ihren amtlichen Pflichten, der eine ist ein spanischer Botschafter, der andere ein Gouverneur der Kant von Spanien, wieder ein anderer Mitglied des hohen Wirtschaftsrates — sich darum bemühen, das Alte wieder zum Leben zu erwecken? Der Verfasser des Artikels ist überzeugt, daß diese neuerlichen Befürworter der Monarchie, von einigen wirklich und ehrlich überzeugten Gruppen abgesehen, vielfach aus den gleichen und beschränkten politischen Ueberlegungen heraus handeln wie damals, als sie sich selbst mit den linksradikalen Elementen gegen die Diktatur zusammenschlossen. Jeder erwartete von einem Wechsel des Regimes für seinen Kreis die meisten Vorteile. Wieder lächelte es so, daß diese Menschen trotz den Erfahrungen des Bürgerkriegs ihre Privilegien, ihren politischen Ehrgeiz oder ihre finanziellen Gewinne, deren Befestigung sie von einem neuen König erwarten, für wichtiger hielten als ein unabhängiges, einiges Spanien und den Wohlstand des ganzen Volkes.

### Den Stein des Anstoßes bildete die von König Alfonso XIII. gutgeheißene Diktatur Primo de Riveras.

Die Führer der einzelnen Gruppen bestanden auf ihrem Programm, und das hieß bei den einen konstitutionelle Monarchie, bei den anderen fortschrittliche Monarchie. Andere waren auf die Autonomie einzelner Landchaften, auf die Dezentralisierung der Staatsgewalt eingeschlossen. Den Mittelparteiern war ein König so recht wie eine Republik, die noch im Aufbau begriffene sozialdemokratische Partei wollte alle Macht für ihre Klasse, und die Anarchisten verlangten die Abschaffung überhaupt jeglicher staatlichen Ordnung. Was auch jede dieser völlig unterschiedlichen, ja extremen Gruppen für sich verfolgte, keine Partei-gruppe sah eine Diktatur vor, und trotz allen schwerwiegenden politischen Gegensätzen fanden sich deshalb, so unglücklich es klingt, die monarchistischen Gruppen mit den revolutionären Elementen zusammen, um aus gegenwärtigen politischen Anläß die Stellung des Mannes zu erkräftigen, ohne zu sehen, daß sie damit ganz Spanien in Gefahr brachten. Die Jahre 1930 bis 1930 — der Sturz der Diktatur, der Sturz der Monarchie ein Jahr später — und die Republik sind zum größten Teil die Folge der kurzfristigen Politik der verantwortlichen Schichten.

### Gedenktungebung der Kölner Bevölkerung

Köln, 12. Juli. Samstag nachmittag veranlaßte sich die Kölner Bevölkerung zum ehrenvollen Gedenken ihrer bei dem letzten britischen Terrorangriff gefallenen Mithürger im Herzen Kölns auf dem Heumarkt mitten zwischen Ruinen. In den frühen Nachmittagsstunden marschierten durch die Straßen zwischen tauchgeschwärtzen Häulereisen die Ehrenformationen der Partei, der Wehrmacht, der Polizei und aller im Abwehr- und Wiederherstellungsdienst stehenden Organisationen auf dem Platz auf. In der Mitte des Platzes, mit der Front zu den Stabanten und Fahnen der Bewegung, haben 2000 Männer, Frauen und Jugendliche Aufstellung genommen, die nun durch den Gauleiter das ihnen vom Führer in ihrem tapferen Einsatz verliehene Kriegsverdienstkreuz für alle die unbekanntenen Kampfgenoßen mit entgegennehmen sollen. Mit ihnen sind Hinterbliebene angetreten, denen das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern für die im Einsatz gefallenen Angehörigen ausshändig wird.

Gauleiter Staatsrat Grohe erklärte in seiner Gedächtnisrede, was die heimtückischen Bombenangriffe in den Städten und Dörfern des Ganes Köln-Nachen angerichtet haben sei so, daß der Feind damit jedes Recht verliere, in der Zukunft noch einmal von Menschlichkeit, Zivilisation oder gar Kultur zu reden. Kölns Bevölkerung sei jedoch der beweissträftigste Zeuge dafür, daß das deutsche Volk kein größeres Verlangen habe, als die Fortsetzung des Kampfes bis zum siegreichen Ende und bis zur Vernichtung des Gegners.

### Die Entschlossenheit Franco's und die Opferbereitschaft der Offiziere und der nationalen Gruppen haben in den drei schwer Kriegsjahren nicht nur Spanien vor dem Untergang gerettet, sondern auch das Leben und den Besitz gerade jener Klassen, die Jahre vorher die Führung an die revolutionären Parteien übergeben hatten.

Das neue spanische Regime ist nicht gegen eine monarchistische Restauration; Franco selbst hat dies früher wiederholt erklärt, aber die verantwortungsvollen Führer sind sich dessen bewußt, daß ein neuer

### Warschau war das erste Ziel der Sowjet-Elite-Armeen

Im Schutze der Nacht wurden die feindlichen Gefechtsvorposten mit Flammernwerfern und Handgranaten vernichtet. Pioniere bahnten mehrere Gassen durch die Minenfelder vor den feindlichen Stellungen. Ein Regiment nahm im Handstreich eine strategisch wichtige sowjetische Kreisstadt. Ein unaufhörlicher Strom von Waffen und Mäthern ergoß sich durch die Durchbruchsstellung. Unaufhaltsam preschen unsere Stahlkolosse weiter vor. Sie walzen jede Gegenwehr nieder.

Lange Reihen Gefangener wanden den vordringenden deutschen Einheiten entgegen. Aus den Gesichtern der Sowjets spricht Schred und Entsetzen, aber auch grenzenloses Erstaunen. Sie sagen aus, daß sie es einfach nicht faßen können, wie auch dieses Mal, wo der sowjetische Generalfstab — durch zweijährige Erfahrung mit den deutschen Waffen gewöhnt — alles bis aufs Kleinste vorbereitet hatte, der bombastisch vorgetragene Angriff scheitern konnte. Die Kommissare hatten für diesen Angriff ein ungeheures Vordringen mindestens bis nach Warschau den geringsten Erfolg genannt. Wir spüren es, daß wir es diesmal mit Elite-Truppen zu tun hatten, die Stalin, dem Ziel seines Angriffs gemäß, in diesem Raum massiert hatte.

### Die Freizeitgewährung im Gaskalfanggewerbe

Nach einer neuen Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts wird die Anordnung über Freizeit in Gask- und Schwefelarbeiten für die Arbeit an einem Wochenfeiertag nur dann einen freien Ertagstag gewähren, wenn an dem Wochenfeiertag mehr als 6 Stunden gearbeitet wurde. Bei Arbeit von weniger als 6 Stunden kann diese Vergünstigung nur solchen Gefaschaftsmittgliedern zugesprochen werden, die aus irgendwelcher Veranlassung an dem Wochenfeiertage zuarbeiten müssen, obwohl in dem Betriebe an anderen Feiertagen und an Ertagstagen gewöhnlich länger als 6 Stunden gearbeitet wird. Arbeiter, die, b. B. solche, die normalerweise weniger als 6 Stunden täglich arbeiten, können keinen dienstlichen Ertagstag erhalten. Das gilt auch dann, wenn vom Unternehmer die Arbeitszeit bei zwei aufeinanderfolgenden Feiertagen so festgelegt ist, daß auf den feiertäglichen Feiertag mehr, auf den Wochenfeiertag dagegen weniger als 6 Stunden Arbeit entfällt. Die Anordnung findet auch auf die in den Gaskalfang beschäftigten Arbeiter Anwendung.

Der Führer hat dem künftigen Professor Edmund Steppes in München aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Ehrenkreuzes an Oberleutnant Paul Wudorff, Kommandant eines Grenadier-Regiments, ferner an Oberleutnant Wimmer, Flugzeugführer in einem Kampffeldwader.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Beckh, Hauptverfasser: Dr. Carl Caspar Speckner in Karlsruhe.

### PK. Himmelsstürmend türmt sich der Fels, in mächtigen Stücken schicht sein Gefüge.

Nur der Wildbach hat sich durch das Gestein gesägt, immer tiefer schnitt er in den Fels, er riß ihn auseinander. Zwischen den sich hoch wachsenden, tiefenden Felswänden gibt es kein Leben. Geheimnisvoll dämmernd ist es in der bedrängenden Enge, bestemmend leblos und still. Wäre nicht der Wildbach mit seinem Reifen und Tosen, man vermeinte, in einer Gruft zu stehen.

In jener Nacht stiegen die Grenadiere wieder in die Felspalte, es war das dritte Mal, daß sie es versuchten. Eine kühle Nacht war es, die Nebel brauten in den Tiefen und in den Urwäldern an den weitgestreckten Berghängen, verschleierte und sah stand der Mond am halbverhangenen Himmel. Zweimal waren andere drinnen gewesen, manchmal davon ist nicht zurückgekehrt. Der Fels hat sie behalten. Die zurückkamen aber, sie hatten nicht viel gesprochen, aber ihre Augen glühten febrig, und sie hatten noch am Morgen Schatten in den Gesichtern. Beide Male rollte dämpf und unheilvoll das Echo ungedächter Schüsse durch die Felsenge, der Widerhall der Detonation festerer Handgranaten domerte minutenlang das Canon auf und ab. Es war, als liege der Fels selbst das Echo nicht mehr los, als seien in seinem Baumkreis alle Gehege der Natur außer Kurs. Ins Unheimliche gesteigert erdröhnte der Gefechtslärm in der Enge. Die drinnen waren, sie schwiegen, aber die anderen meinten, dieser Zugang zum Tal sei nicht zu nehmen. Der Feind stie hinter Felsstücken und in kleinen Spalten und Höhlen, ihm sei einfach nicht beizukommen. Es sähen auch keine ehrlich kämpfenden Soldaten drinnen. Verwundet zu werden, wäre schlimmer als der Tod.

Sie sagten es wieder, nachdem die Handvoll Männer, die es aufs neue wagten, Nebel und Nacht des Canons verschlungen hatte. Dann aber schwiegen sie und lauschten. Qualvoll wäre die Stille gewesen, hätte sich nicht das vielstimmige Tosen der Wasser den angepannten Sinnen aufgedrängt. So standen sie zum Nachstoßen bereit, wenn sich das als notwendig und zweckmäßig erweisen sollte. Dann der erste Schuß. Donnernd, anschwellend und stüßend auslaufend wanderte das Echo weithin durch die Felsenge. Viele Schüsse folgten noch, dazwischen explodierten Handgranaten, manchmal glaubten sie einen Schrei gehört zu haben. Aber das wird wohl der Wildbach gewesen sein, so sagten sie sich, und der hatte viele Stimmen. Es

PK. Himmelsstürmend türmt sich der Fels, in mächtigen Stücken schicht sein Gefüge. Nur der Wildbach hat sich durch das Gestein gesägt, immer tiefer schnitt er in den Fels, er riß ihn auseinander. Zwischen den sich hoch wachsenden, tiefenden Felswänden gibt es kein Leben. Geheimnisvoll dämmernd ist es in der bedrängenden Enge, bestemmend leblos und still. Wäre nicht der Wildbach mit seinem Reifen und Tosen, man vermeinte, in einer Gruft zu stehen.

In jener Nacht stiegen die Grenadiere wieder in die Felspalte, es war das dritte Mal, daß sie es versuchten. Eine kühle Nacht war es, die Nebel brauten in den Tiefen und in den Urwäldern an den weitgestreckten Berghängen, verschleierte und sah stand der Mond am halbverhangenen Himmel. Zweimal waren andere drinnen gewesen, manchmal davon ist nicht zurückgekehrt. Der Fels hat sie behalten. Die zurückkamen aber, sie hatten nicht viel gesprochen, aber ihre Augen glühten febrig, und sie hatten noch am Morgen Schatten in den Gesichtern. Beide Male rollte dämpf und unheilvoll das Echo ungedächter Schüsse durch die Felsenge, der Widerhall der Detonation festerer Handgranaten domerte minutenlang das Canon auf und ab. Es war, als liege der Fels selbst das Echo nicht mehr los, als seien in seinem Baumkreis alle Gehege der Natur außer Kurs. Ins Unheimliche gesteigert erdröhnte der Gefechtslärm in der Enge. Die drinnen waren, sie schwiegen, aber die anderen meinten, dieser Zugang zum Tal sei nicht zu nehmen. Der Feind stie hinter Felsstücken und in kleinen Spalten und Höhlen, ihm sei einfach nicht beizukommen. Es sähen auch keine ehrlich kämpfenden Soldaten drinnen. Verwundet zu werden, wäre schlimmer als der Tod.

Sie sagten es wieder, nachdem die Handvoll Männer, die es aufs neue wagten, Nebel und Nacht des Canons verschlungen hatte. Dann aber schwiegen sie und lauschten. Qualvoll wäre die Stille gewesen, hätte sich nicht das vielstimmige Tosen der Wasser den angepannten Sinnen aufgedrängt. So standen sie zum Nachstoßen bereit, wenn sich das als notwendig und zweckmäßig erweisen sollte. Dann der erste Schuß. Donnernd, anschwellend und stüßend auslaufend wanderte das Echo weithin durch die Felsenge. Viele Schüsse folgten noch, dazwischen explodierten Handgranaten, manchmal glaubten sie einen Schrei gehört zu haben. Aber das wird wohl der Wildbach gewesen sein, so sagten sie sich, und der hatte viele Stimmen. Es

Sie sagten es wieder, nachdem die Handvoll Männer, die es aufs neue wagten, Nebel und Nacht des Canons verschlungen hatte. Dann aber schwiegen sie und lauschten. Qualvoll wäre die Stille gewesen, hätte sich nicht das vielstimmige Tosen der Wasser den angepannten Sinnen aufgedrängt. So standen sie zum Nachstoßen bereit, wenn sich das als notwendig und zweckmäßig erweisen sollte. Dann der erste Schuß. Donnernd, anschwellend und stüßend auslaufend wanderte das Echo weithin durch die Felsenge. Viele Schüsse folgten noch, dazwischen explodierten Handgranaten, manchmal glaubten sie einen Schrei gehört zu haben. Aber das wird wohl der Wildbach gewesen sein, so sagten sie sich, und der hatte viele Stimmen. Es

Sie sagten es wieder, nachdem die Handvoll Männer, die es aufs neue wagten, Nebel und Nacht des Canons verschlungen hatte. Dann aber schwiegen sie und lauschten. Qualvoll wäre die Stille gewesen, hätte sich nicht das vielstimmige Tosen der Wasser den angepannten Sinnen aufgedrängt. So standen sie zum Nachstoßen bereit, wenn sich das als notwendig und zweckmäßig erweisen sollte. Dann der erste Schuß. Donnernd, anschwellend und stüßend auslaufend wanderte das Echo weithin durch die Felsenge. Viele Schüsse folgten noch, dazwischen explodierten Handgranaten, manchmal glaubten sie einen Schrei gehört zu haben. Aber das wird wohl der Wildbach gewesen sein, so sagten sie sich, und der hatte viele Stimmen. Es

Sie sagten es wieder, nachdem die Handvoll Männer, die es aufs neue wagten, Nebel und Nacht des Canons verschlungen hatte. Dann aber schwiegen sie und lauschten. Qualvoll wäre die Stille gewesen, hätte sich nicht das vielstimmige Tosen der Wasser den angepannten Sinnen aufgedrängt. So standen sie zum Nachstoßen bereit, wenn sich das als notwendig und zweckmäßig erweisen sollte. Dann der erste Schuß. Donnernd, anschwellend und stüßend auslaufend wanderte das Echo weithin durch die Felsenge. Viele Schüsse folgten noch, dazwischen explodierten Handgranaten, manchmal glaubten sie einen Schrei gehört zu haben. Aber das wird wohl der Wildbach gewesen sein, so sagten sie sich, und der hatte viele Stimmen. Es

Sie sagten es wieder, nachdem die Handvoll Männer, die es aufs neue wagten, Nebel und Nacht des Canons verschlungen hatte. Dann aber schwiegen sie und lauschten. Qualvoll wäre die Stille gewesen, hätte sich nicht das vielstimmige Tosen der Wasser den angepannten Sinnen aufgedrängt. So standen sie zum Nachstoßen bereit, wenn sich das als notwendig und zweckmäßig erweisen sollte. Dann der erste Schuß. Donnernd, anschwellend und stüßend auslaufend wanderte das Echo weithin durch die Felsenge. Viele Schüsse folgten noch, dazwischen explodierten Handgranaten, manchmal glaubten sie einen Schrei gehört zu haben. Aber das wird wohl der Wildbach gewesen sein, so sagten sie sich, und der hatte viele Stimmen. Es

Sie sagten es wieder, nachdem die Handvoll Männer, die es aufs neue wagten, Nebel und Nacht des Canons verschlungen hatte. Dann aber schwiegen sie und lauschten. Qualvoll wäre die Stille gewesen, hätte sich nicht das vielstimmige Tosen der Wasser den angepannten Sinnen aufgedrängt. So standen sie zum Nachstoßen bereit, wenn sich das als notwendig und zweckmäßig erweisen sollte. Dann der erste Schuß. Donnernd, anschwellend und stüßend auslaufend wanderte das Echo weithin durch die Felsenge. Viele Schüsse folgten noch, dazwischen explodierten Handgranaten, manchmal glaubten sie einen Schrei gehört zu haben. Aber das wird wohl der Wildbach gewesen sein, so sagten sie sich, und der hatte viele Stimmen. Es

Sie sagten es wieder, nachdem die Handvoll Männer, die es aufs neue wagten, Nebel und Nacht des Canons verschlungen hatte. Dann aber schwiegen sie und lauschten. Qualvoll wäre die Stille gewesen, hätte sich nicht das vielstimmige Tosen der Wasser den angepannten Sinnen aufgedrängt. So standen sie zum Nachstoßen bereit, wenn sich das als notwendig und zweckmäßig erweisen sollte. Dann der erste Schuß. Donnernd, anschwellend und stüßend auslaufend wanderte das Echo weithin durch die Felsenge. Viele Schüsse folgten noch, dazwischen explodierten Handgranaten, manchmal glaubten sie einen Schrei gehört zu haben. Aber das wird wohl der Wildbach gewesen sein, so sagten sie sich, und der hatte viele Stimmen. Es

# Kriegserschrecken und Geisteskrankheiten

### Es gibt kein „Nervenfieber“ - Keine größeren seelischen Entgleisungen im Kriege - Schockwirkungen haben nichts mit Geisteszustand zu tun

Der kürzlich verstorbene bekannte Freiburger Psychiater Alfred C. Hoche, der wiederholt über sein Fachgebiet hinaus schriftstellerisch bedeutend hervorgetreten war, hat in einer seiner letzten, unmittelbar vor dem jetzigen Krieg erschienenen Schriften (Die Geisteskranken in der Dichtung) untersucht, wie weit krankhafte Geisteszustände, die im Drama und Roman als gewichtiger Hintergrund auftauchen, der Wirklichkeit standhalten und medizinisch haltbar sind. Hierbei geht er auch auf das im jetzigen totalen Krieg, der nicht nur die Front, sondern auch die Heimat ergriffen hat, hochaktuelle Problem ein, ob Geisteskrankheiten auf seelischem Wege entstehen können. Wachte doch Hoche in seiner langen psychiatrischen Praxis wie andere Psychiater immer wieder die Erfahrung, daß die Angehörigen von Geisteskranken dem Arzt gegenüber meistens eine rein psychologische Erklärung für die Entstehung der Krankheiten bei der Hand haben, wie Enttäuschung im Beruf, unglückliche Liebe, geistige Ueberanstrengung uhm. Wie Hoche richtig erwähnt, kann man noch heute ohne Widerspruch in Biographien und ernsthaft sein wollenen Artikeln die wissenschaftlich längst richtiggestellte Version finden, nämlich die in Folge von Erregung des Denkens, Hysterie durch seine ausschließliche Liebe zu Diotima geisteskrank geworden. Gegenüber derartigen feststehenden Feststellungen weiß Hoche mit Entschiedenheit darauf hin, daß selbst für den, der der Wissenschaft nicht glauben will, der vergangene Weltkrieg bereits den praktischen, unüberleglichen Beweis erbracht hat: trotz des Grauens der Sommer- und Herbstmonate mit ihren wochenlangen Trommelfeuer, der Hölle von Verdun, sind wirkliche geistige Störungen kaum herausgekommen. Weiter kann er darauf hinweisen, daß aus den zahlreichen Fliegerangriffen auf die wehrlose Bevölkerung, denen gerade Freiburg

damals ausgefetzt war, mit ihren Opfern an Tod und Zerstörung, der seiner Zeitung damals unterstehenden dortigen psychiatrischen Klinik kein dadurch ausgelöstes Krankheitsfall zugeführt worden wäre. Es könne als sicher gelten, daß im Krieg keine größere Zahl von Menschen seelisch entgleist wäre, als nach der Statistik auch bei friedlichem Verlauf der damaligen Jahre zu erwarten gewesen wäre. Daß die psychiatrische Wissenschaft auch heute noch auf dem Standpunkt steht, bedarf wohl keiner Hervorhebung. Schockwirkungen, auch solche schwerer Art, haben nichts mit Geisteskrankheiten zu tun, bilden auch keine Vorstufe dazu. Als ebenso verfehlt bezeichnet Hoche die Verwertung des „Nervenfiebers“ in der Literatur, das, obgleich den Ärzten unbekannt, bis heute in der Druckerzwänge sein Dasein aufweisen wie das „Nervenfieber“ der Romane — es fehle dabei nur das Fieber, und außerdem dauerten sie nicht Wochen oder gar Monate. Hoche bezeichnet es wohl mit Recht als erstaunlich, mit welcher Duldbarkeit derartige Verfälschungen der Wirklichkeit von der Öffentlichkeit hingenommen werden, die sich sicherlich sofort heftig dagegen auflehnen würde, wenn in einem modernen lehrreichen Roman etwa ein Auto mit Buttermilch gepeist würde. Daß Dramatiker und Romanschriftsteller derartige Abfälle immer wieder vorsetzen, dürfte damit im Zusammenhang stehen, daß Väter ihnen gerade bei der Gestaltung der Bilder von geistigen Störungen mit vor Schen und leichtem Grinsen gefärbten Interesse folgen. Daraus dürfte auch die Sympathie zurückzuführen sein, die lange Zeit hindurch die rührenden Darstellungen des Sterbens der Schwindkranken, wie sie sich in Ausläufen in der „Traviata“ und noch der „Böheme“ finden, begleitete.

## Aus aller Welt

### Gewissenlose Mutter ließ ihr Kind verkommen

**Berlin.** Die Strafkammer des Landgerichts Potsdam verurteilte die 23jährige Ilse Stolz aus Potsdam wegen Kindesvernachlässigung und fahrlässiger Tötung zu 6 Jahren Gefängnis. Die Angeklagte hatte am 22. Juli vorigen Jahres ihr drittes Kind, ein Mädchen, zur Welt gebracht. Nach dem dritten Monat fing sie an, die Kleine derart zu vernachlässigen, daß kaum noch eine Gewichtszunahme festzustellen war. Stundenlang ließ sie das arme Geschöpf allein, während sie ihren Vergnügungen nachging und Männerbesuchungen am laufenden Bande machte. Währenddessen lag das Kind tagelang in einem engen Wagen in nassen Windeln und kam überhaupt nicht eine Minute an die frische Luft. Durch das ständige Schreien und Wimmern der Kleinen waren bereits Nachbarn aufmerksam geworden; wollte aber jemand einmal das Kind sehen, so zog die Madenmutter schnell eine Decke über den Wagen. Der Aufforderung der Säublingsfürsorge, das Kind regelmäßig vorzutreten, kam sie übrigens auch nur ein einziges Mal nach. So verkrüppelte die kleine Eva immer mehr, zumal die Angeklagte es sogar fertigbrachte, die für das Kind bestimmte Milch selbst auszufüttern.

### Eine vierbeinige Ente

**Quersfurt.** Bei einem Geflügelhalter in Quersfurt schlüpfte eine Ente mit vier vollkommen ausgebildeten Beinen aus dem Ei. Das Tierchen ist gesund und munter und scheint die Fähigkeit zu haben, sich gleich seinen normalen Artgenossen zu einer seltenen Ente zu entwickeln.

### Menschenhaut als Bucheinband

**Paris.** Camille Flammarion, der berühmte, vor 18 Jahren gestorbene französische Gelehrte und Gründer der Société Astronomique de France, bewunderte einmal die Schulter einer jungen, aber todkranken Frau. In ihrem Testament „vererbte“ ihm diese Frau darauf die Haut dieser Körperteile. An dieses an sich schon seltsame Legat knüpfte die Todgeweihte die Bitte, Flammarion möchte das erste Werk, das er nach ihrem Ableben herausgibt, in die Haut ihrer Schulter einbinden lassen. Das aus diese Weise mit einem Einband aus Menschenhaut versehene Werk des Gelehrten „Himmel und Erde“ ist nun keineswegs das einzige seiner Art. So gibt es ein Exemplar der französischen Verfassung, das im Museum Carnavalet in Paris aufbewahrt ist. In Menschenhaut gebunden ist ferner ein Band der Werke des großen Hippokrates, der sich in Göttingen befindet.

### Wegen Verrats von Prüfungsarbeiten zu Gefängnis verurteilt

**Paris.** Wegen Verrats von Aufgaben der Prüfungsarbeiten für die Herbstprüfungen des Jahres 1942 an drei Gruppen von Studenten der Universität von Aix-Marseille wurden zwei Druckerarbeiten in einem Prozeß vor dem Strafgericht von Marseille zu

einem Jahr bzw. 6 Monaten Gefängnis und 10 000 bzw. 5000 Frs. Geldstrafe verurteilt. Die Studenten erhielten Gefängnisstrafen von 2 bis 4 Monaten, mit Strafaufsicht und Geldstrafen von 3000 bis 5000 Frs. Der Unverheiratete von Aix-Marseille wurden 60 000 Frs. Schadenersatz zugesprochen, da die gesamten Herbst-Examina seinerzeit nachträglich annulliert werden mußten.

### Der Goldgräberkönig vom Schwiegersohn ermordet?

**Buenos Aires.** Der Schwiegersohn des kürzlich unter verdächtigen Umständen erschossenen Goldgräberkönigs Harry Dales, Graf Matigny in Nassau-Bahamas, ist verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Er wird beschuldigt, seinen Schwiegervater erschossen zu haben, um sich in den Besitz der Erbschaft von 200 Millionen Dollars zu setzen. Der Prozeß gegen ihn, von dem man eine Sensation erwartet, wird bereits in der nächsten Woche beginnen.

### Im Segelboot um die Welt

**Buenos Aires.** Der argentinische Segler Vito Dumas beendet am Mittwoch seine zweite Weltreise mit dem Segelboot. Er war seit dem 26. Juni 1942 unterwegs und benötigte für die Strecke Buenos Aires — Kapstadt — Wellington — Valparaiso und Buenos Aires insgesamt 267 Tage. Dumas' Leistung ist umso bemerkenswerter, als er die gefährliche Route um das Kap Horn wählte und damit als erster Alleinsegler die Südpolroute umfuhr.

### 57 Brandstiftungen gesandt

**Kopenhagen.** Seit über einem halben Jahr hat die Gegend von Malmö in Schweden unter der Angst vor einem Brandstifter gelebt. Jetzt endlich hat man ihn in Kungälv gefaßt. Es ist ein junger, zweifelhafte geistig gestörter Mann von erst 18 Jahren mit Namen Bennid-Nilsson. Von den 57 Brandstiftungen, die in Malmö begangen worden sind, hat er nicht weniger als 57 bereits eingestanden. Dazu kommen mindestens fünf weitere Fälle in Göteborg und drei in Kungälv. Die meisten Brände wurden in Treppenaufgängen und Bodenräumen angelegt. Die „begnügten“ sich der Pyromane damit, eine Fußmatte zusammenzurollen und anzuzünden. Es handelt sich durchweg um keine großen Schäden. Weil dem Brandstifter der Boden in Malmö vorübergehend zu heiß erschien, wandte er sich vor kurzem nach Göteborg, wo er an einem Abend nicht weniger als acht Feuer entzündete. Dann wollte er nach Malmö zurückkehren. Als er unterwegs in der Nacht nach Kungälv gekommen war, reizte es ihn, auch dort Spuren seiner Tätigkeit zurückzulassen. Das wurde ihm zum Verhängnis, denn als er das dritte Mal versuchte, in diesem Ort einen Brand zu entfachen, wurde er gefaßt. Sein Fall steht in der schwedischen Kriminalgeschichte einzig da. Die Polizei ist freilich der Ansicht, daß weitere jugendliche Elemente im Spiel gewesen sind, die von Bennid-Nilsson verführt wurden. In sehr vielen dieser Fälle handelt es sich jedoch um Kinderfreunde. Die ganze Gegend beschäftigt sich in so starkem Maße mit den Brandstiftungen, daß die Kinder dort mit Vorliebe „Pyroman und Polizei“ spielen.

## Der Fockmastmaat / Von Adolf Eidens

Den Studienrat aus Passau lernten wir in Meersburg kennen. Es war in den großen Sommerferien, die er am Bodensee verbrachte, wo er ein schönes und schnittiges Boot besaß. Nachdem uns der Zufall und der gute Wein einige Male zusammengeführt hatten, lud er uns zu einer Segelpartie ein. Dabei lernten wir auch den „Fockmastmaat“ kennen, eine lebhaft junge Dame aus einem der kleinen Bodenseestädchen. Zwar hatte er schon vorher manchmal seinen „Maat“ erwähnt, doch ahnten wir nicht, daß dieser ja üblicherweise durchaus männliche Posten hier durch ein hübsches, schlankes Mädchen im selben Badeschiff repräsentiert würde. Aber die Ueberzeugung war höchst angenehm, und wir merkten bald, daß sich Kapitän und Fockmastmaat nicht nur im Kurs ihres Bootes, sondern auch sonst ausgezeichnet verstanden.

Am Heilig-Geist-Stüble zu Freiburg trafen wir zwei Jahre später den Studienrat wieder. Beim Dämmerstücken kamen wir ins Gespräch, und da das Leben immer noch die wahren Geschichten schreibt, können wir uns darauf beschränken, hier nur aufzuzeichnen, was wir an jenem Abend erfuhren. Natürlich erinnerten wir uns der Segelpartie von damals, und wir fragten auch nach dem munteren Fockmastmaat.

Der Studienrat zögerte einige Augenblicke mit der Antwort, während er bedächtig an seinem Stumpfen zog und ins Glas schaute, aus dem ein würziger Markgräfler duftete; dann begann er zu erzählen. Wir vernahmten den Weg einer harten und schweren Jugend, eines vom ersten bis zum letzten Semester selbst bestrittenen Studiums, dem bald darauf vier Jahre an den Fronten des Weltkrieges folgten. Dann kamen Anstellungen in kleinen bayerischen Randstädten, verbunden mit der Sorge um die teilweise viel jüngeren Geschwister.

Es ist ein Irrtum zu meinen, daß man dabei, sofern erst die Dreißig überschritten sind, selbst jünger würde,“ unterbrach er seine Erzählung; „im Gegenteil, ich spürte deutlich, wie ich älter und älter wurde, manchmal ertappte ich mich erschrocken darüber, hinter dem Leben her zu rennen, aber es lief schneller als ich. Selbstamer Weise hielten mich die Kollegen in der Schule für einen eingetragenen Junggeheul; in kleinen Städten verbreiten sich ja solche Meinungen und Behauptungen rasch, im übrigen gab's wenig gesellschaftliche Feiern, bei denen das Gegenteil zu beweisen gewesen wäre, ganz

abgesehen davon, daß ich meine Groschen zusammenhalten mußte, um meine Familie zu unterstützen.“

Der Studienrat machte eine Pause. „Mißverstehen Sie mich bitte nicht,“ fuhr er dann fort, „ich empfand und empfinde diese Sorge nicht als ein Opfer, aber es wäre läge, verschweigen zu wollen, daß sie dennoch eine Last war, die auf meinen Schultern ruhte; auch will ich Sie nicht mit Einzelheiten belegen. Der Tod meiner beiden jüngsten Brüder, die nach bestandenen Examen, der eine als Arzt, der andere als Referendar, bei einer Bergtour abstarben, brach meinen Eltern das Herz. Meine Schwestern hatten mittlerweile geheiratet, sie hatten ihre eigenen Familien mit Sorgen und Freuden, so daß sie, bei allem Mitleid, von diesem Schicksalsschlag wohl doch weniger berührt wurden als ich, dessen Leben sich durch diesen jähen Einschnitt fast von heute auf morgen grundlegend wandelte. Ungefähr zur gleichen Zeit erhielt ich meine Verlegung nach Passau. Ich löste den elterlichen Haushalt auf und zog in eine kleine Pension am Jnn. Höchst ungewollt, so darf ich schon sagen, waren nun mit einem Male meine wirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich verbessert; so kam es, daß ich mir das Boot und kurz darauf einen kleinen Wagen kaufte.“

Weinige Wochen es, als habe die kleine Kunde, die dem Erzähler schweigend lauscht, vergessen, womit sie diesen Bericht eines einfachen Lebens heraufbeschworen hatte, aber der Studienrat selbst kam auf den Ausgangspunkt zurück: „Den Fockmastmaat lernte ich im folgenden Sommer während einer Schichtwetterperiode in Wasserburg kennen. Ich sah dort stundenlang einernagelmaßen trüblich im Gasthaus und ließ es mir gern gefallen, als er (oder sie, wie ich nun wohl doch richtiger sagen muß) mir ein wenig Gesellschaft leistete. Sie war die Nichte des Hauses und gleich mir auf Ferienbesuch, jedoch keineswegs geloben, sich auch vom grauesten Bodenseemutter die gute Laune verberben zu lassen. Am See aufgewachsen, wußte sie in meinem Boot fast besser Bescheid als ich, und wenn sie zum Fockmastmaat avancierte, so war dies weniger ein Beförderungsgesamt als ein Scherz unter Sportkameraden, die erst geraume Zeit später erkannten, daß sich die Kameradschaft der ersten Wochen fast unmerklich in Liebe gewandelt hatte.“

„Was folgt, ist schnell erzählt,“ schloß der Studienrat, „wie denn überhaupt das Leben an Sentationen ärmer ist, als man zuweilen aus einer vertehrten Schau heraus zu meinen gewillt ist. Der Fockmastmaat war damals dreißigjährig, ich selber achtundzwanzig Jahre alt. Ich hatte das zwar auch genußt, aber als ich — stups

## Die Insel Sizilien

Dr. M. Der Inselcharakter Siziliens ist weniger deutlich als bei den anderen großen Inseln des Mittelmeeres, da es von der italienischen Halbinsel nur durch eine 3 Kilometer breite Meerenge getrennt ist. Die Form der Insel ist die eines Dreiecks, dessen Spitze Punta de Faro im Nordosten, Kap Boeo im Westen und Kap Passero im Süden bilden. Der Flächenraum der Insel beträgt rd. 25 000 Quadratkilometer, die Bevölkerung über 3 1/2 Millionen Menschen. Der landschaftliche Charakter der Insel ist gebirgig. Im Norden wird die Insel von der Meerenge bis weit nach Westen von einer Gebirgskette durchzogen, die als eine Fortsetzung des Apennins anzusehen ist, da die Insel unzweifelhaft einst zum italienischen Festland gehört hat. Die Gebirgskette beginnt mit den Peloritaniischen Bergen, die sich im Westen mit den Nebrodischen Gebirgen fortsetzen, weiterhin führt der Bergzug die Bezeichnung Le Madonie. Es folgen die Palermo einschließenden Berge. Weiter nach Westen lösen sich ins Meer abstürzenden Monte San Giuliano. Der Westzipfel der Insel mit den beiden Häfen Trapani und Marsala ist Flachland und hat in der Geschichte als Pforte für feindliche Einfälle gebient. Zur Südküste hin fällt die Gebirgskette mit einer mittleren Höhe von 600 bis 700 Metern ab. Im Innern finden sich die reichen Schwefel- und Steinsalzlagern, die zu den mineralogischen Schätzen der Insel gehören. Der Südosten hat ein selbständiges Gebirgssystem, die Pelicchen Berge — die höchste Erhebung der Insel ist der riesige Keel des Aetna (3279 Meter) — Ebenen finden sich außer dem erwähnten Flachland von Trapani und Marsala an der Küste von Catania und in kleinerem Maßstabe längs der Südküste. Sizilien besitzt zahlreiche Flüsse, die in der Regenzeit Hochwasser führen, im Sommer aber ausgetrocknet sind.

Die Erschließung der Insel durch Eisenbahnen ist so weit fortgeschritten, als es der Gebirgscharakter des Landes erlaubt. Die Hauptlinien führen dicht längs der Küste, so von Messina nach Syrakus, von Messina nach Palermo, von Palermo nach Agrigento und von Palermo nach Marsala-Trapani. Durchs Innere der Insel besteht nur eine Hauptlinie, nämlich von Catania über Enna nach Termini. Die bedeutenden Häfen von Messina, Palermo, Porto Empedocle und Marsala sind im Frieden hervorragend ausgebaut worden.

### Davis der Anwalt der Stalinischen Eroberungspläne

**Stockholm, 12. Juli.** Eine sehr scharfe Ablehnung nordamerikanischer Versuche, die sowjetischen Gebietsforderungen in Osteuropa, besonders gegenüber Finnland, zu verteidigen, enthält ein Leitartikel von „Svenska Dagbladet“. Das Blatt wendet sich dabei den Erklärungen zu, die Roosevelt's Vorkämpfer, Davis, der nordamerikanischen Zeitschrift „Life“ über seine Auffassung von der sowjetischen Zukunftspolitik gemacht hat. Besonders die Äußerungen, mit denen Davis die sowjetischen Gebietsforderungen auf das Baltikum, Bessarabien und Ostpolen zu rechtfertigen versucht, werden von dem schwedischen Blatt hervorgehoben. Am schärfsten verwahrt sich die Zeitung jedoch gegen die Äußerung Davis, daß auch ein Teil Finnlands an die Sowjetunion übergeben müsse. Das Blatt schreibt, aus Davis' Tonfall gehe hervor, daß er hier nicht nur seine Meinung über die sowjetischen Kriegsziele habe ausbrüten, sondern sie auch habe begründen wollen. Davis' Auftreten als Verteidiger sowjetischer Forderungen müsse von schwedischer Seite den bestmöglichen Widerspruch hervorrufen. Er behauptete gewiß in seinem Interview, daß diese sowjetischen Ansprüche nicht mit dem englisch-sowjetischen Bündnis vom Juni 1942 oder mit der im Januar 1942 in Washington abgeschlossenen Vereinbarung in Widerspruch stünden. Diese Auslegung müsse allein auf Davis' Kosten gehen, denn andere könnten sie nicht aus dem Text herauslesen. Gabe es vielleicht Geheimklauseln? Auf jeden Fall ständen Davis' Ansichten ebenso wie Stalins These über die Wiederherstellung territorialer sowjetischer Besitzes in der offenbarsten Weise gegen die Atlantik-Erklärung vom 14. August 1941, welcher Sowjetrußland im September des gleichen Jahres beigetreten sei.

## Wußten Sie schon ...

- ... daß die Reichsgewalt einst aus Meer und Eiben der germanischen Völkerschaften entstand und unter der Regierung Karls des Großen ihre erste, kraftvolle Form erlangte?
- ... daß die größte Seefahrt das die Hochländer Zentralasiens bewohnende Argali darstellt, das eine Schulterhöhe bis zu 1,42 Meter erreicht?
- ... daß die Regenwürmer über zehn Jahre alt werden können?
- ... daß die älteste Kette Beschreibung die des Etnar von Karumanda ist? Dieser lebte 508 v. Jhr. von der Indusmündung in den Arabischen Meerbusen.
- ... daß Schastischen in mitteldeutscher Mundart ursprünglich Kotschsch bedeutet? Deshalb die Redensart „einen beim Schastischen triegen“?
- ... daß der Parmesankäse, ein norditalienischer Hartkäse, zur Reifung 3-4 Jahre benötigt und bis zu 20 Jahren haltbar ist?
- ... daß die größte Seefahrt Wellington als Kind von einer so großen geistigen Begabung war, daß ihn die eigene Mutter nur als „Kanonensputter“ bezeichnete?
- ... daß zur Bestimmung des Alters eines Schädels bei Kindern die Gehirnhöhle und die Zähne, bei Erwachsenen aber der Verwundungsgrad der Kopfnähte ausschlaggebend sind?

almödisch, mögen Sie sagen — bei den Eltern um die Hand der Tochter anhielt, wurde es mir dort mit dürren Worten gesagt, als man sich derartige Erkenntnisse persönlich klarzumachen pflegt. Vielleicht werden Sie einwenden, ich hätte nun kämpfen sollen, doch wenn ich ehrlich bleiben soll, so muß ich gestehen, daß ich mich bei ruhiger Betrachtung den Argumenten nicht verschloß, die gegen einen solchen Altersunterschied geltend gemacht werden konnten. Wir folgten noch einige Male miteinander, dann waren die Ferien zu Ende, und ich fuhr zurück nach Passau.

„Ich weiß, was Sie nun denken,“ meinte lächelnd der Erzähler, „eine Geschichte ohne Pointe, doch Sie werden Ihren Irrtum jogleich einsehen, wenn ich Sie bitte, mit mir auf den kleinen Leichtmatrosen anzufahren, denn wir heute morgen den Namen Klaus gegeben haben. Denn mein Fockmastmaat hatte inzwischen — einen anderen zwar — geheiratet, einen jungen U-Boot-Offizier; aber Sie dürfen überzeugt sein, daß der Alte aus Passau als Pate diesen Tag als einen Festtag erster Ordnung betrachtet.“

„Stoßen wir an, meine Herren!“

### Neues französisches Literaturgesetz

Das französische Innenministerium hat ein neues Gesetz zur Verbreitung der französischen Literatur erlassen, das im Grunde nur die Ergänzung eines alten Gesetzes aus dem 16. Jahrhundert darstellt. Es wäre interessant, einmal festzustellen, wie viele Gesetze über vierhundert Jahre ohne Einbuße in Kraft geblieben sind, so daß sie im 20. Jahrhundert lediglich einer Erweiterung bedürfen. Auf den Renan-Festtag Franz I., der in seinem Reich die Tore zu einem neuen Zeitalter aufgeschlossen hat, geht die ursprüngliche Verordnung zurück, nach der alle französischen Verlage ein Exemplar ihrer Neuerscheinungen der Nationalbibliothek zustellen müssen. Diese königliche Ordre ist bis heute wirksam geblieben, und damit verfügt die Pariser Nationalbibliothek über alle französischen Werke seit dem Jahre 1537. Wenn man vergleicht, daß in Deutschland eine ähnliche Einrichtung erst 1913 mit der Deutschen Bücherei in Leipzig geschaffen wurde, der von diesem Datum an sämtliche Neuerscheinungen des deutschen Buchmarktes bestimmungsgemäß zu senden, so läßt sich der französische Vorzug auf dem Gebiet der systematischen Erfassung seines Schrifttums mit seinem ganzen Ausmaß erkennen. Das neue Gesetz der Regierung in Paris hat nun angeordnet, daß von jedem neu herauskommenen Werk sieben Exemplare abzugeben sind, von denen eines in der Nationalbibliothek bleibt, während die anderen an große ausländische Bibliotheken verteilt werden. Außerdem sollen kurze Inhaltsangaben beigefügt werden, die ebenfalls zur Verfügung kommen. So sehr diese Maßnahmen zunächst als ein begrabener wissenschaftlicher Ausnahmefall erscheinen mag, der nur die engere Nachwelt angeht, so bestechend ist sie aber in ihrer allgemeinen Auswirkung für eine neue Denkweise, die den Nationalbegriff einer europäischen Kultureinheit anerkennt und ihren nationalen Beitrag dazu leistet. Hubert Doerrstaub

AUS KARLSRUHE

Das Lied erkent des Menschen Herz

Wenn das NS-Volkstheaterwerk, in dem die Männerchöre des Deutschen Sängerbundes verankert sind, den Wert der in den Männerchören gepflegten, feinsinnigen Volksweisen als eine der edelsten deutschen Kulturgüter in den Vordergrund rückt, so ist das ein Erkennen volkverbinderischer Tatsachen. Sie finden in den Gaben der Chöre mit dem Lied in Wort und Ton an die Frauen und verwundeten Soldaten ihre höchste Würdigung. Jeder Sänger findet in dem Aufzug zum Lazarettjungen es als Ehrentitel, dabei zu sein. Es waren die Männerchöre „1862 Conradin Kreuzer“ und „Fidelitas“, die im Kaiserlazarett Baisenhans Gaben ihres Könnens daben. Sie und Solist Sch. Dürr vom Kreuzer-Chor hatten dabei Gelegenheit, manche launisch-häretischen Herzen in befreiende Schwingungen zu setzen. Herzliche Begrüßungsworte widmete den Ausführungen der Leiter des Lazarett. Einführende Worte des Chorführers Weber wußten Verbindung zwischen Zuhörer und Ausführenden herzustellen und fanden ihren Ausdruck in dem Hinweis, daß Lied und Musik in allen Teilen des Lebens eine heilsame Arznei sei.

Neben sinnvollen Liedern der Chöre verstand es Staatschauspieler Präter mit seiner feinen Ansele Herz und Hand, Liebe und Wein, Heimat und Vaterland verbindenden bekannten Volksliedern eine fröhlicher Wanderfahrt in der von ihm bekannten meisterhaften Vortragskunst im Verein mit den Zuhörern auszuführen. Das Akkordeon-Orchester und Solist Anselm verbanden die Liedfolge in vorbildlicher Weise. Die Männerchöre und das Orchester hatten sich mit Liebe und Idealismus eingeleitet und waren mit ihrem Chor- bzw. Musik-Leiter C. Lang und Ciermann in guter Hand.

Die Gaben in Wort und Musik wurden durch Spenden ergänzt. Neben einem Gemeinschaftslied beschloßen Dankesworte des Oberarztes mit Sieg-Heil und dem Hinweis auf das Zielweisende des Führer die nachhaltig wirkende Feiertunde.

Weitere Liedgaben übermittelte der Männerchor 1862 Conradin Kreuzer den Anlässen des Altersheims in der Offenland-Verdholz-Stiftung durch ein Abendständchen. Lieder, die Liebe, Lust und Freude in sich bergen, an die Jugend, die Heimat und das Vaterland erinnern, waren es, die die Herzen der Alten wieder an Vergangenes, aber auch an Künftiges, an dem der Mensch nicht vorbeikommt, erinnern ließ. Staatschauspieler Präter wußte durch seine Vortragskunst die Zuhörer zu fesseln und Akkordeonist Anselm konnte mit wohlklingenden Weisen Freude erwecken.

Eine Falz-Wanderung führte den Männerchor nach Jodgrim, der Heimat des Kunstmalers Professor Haujeien. Ein Morgenständchen war die Gabe, die der Männerchor Herrn Professor Haujeien aus der Gauhauptstadt über den Rhein bringen konnte.

Haben Sie eine Tasche mit? / Rohstoffe müssen bei der Verpackung im Einzelhandel geparkt werden

Die Frage: Haben Sie eine Tasche mit? — ist der Hausfrau bei ihren Einkäufen im Lebensmittelgeschäft nichts Neues. Mit den Lebensmittelformen wird selbstverständlich auch der Behälter für Marmelade, die Tüten für Nahrungsmittel usw. in der Einkaufstasche verkauft. Nur ganz selten muß der Lebensmittelfachmann Vergeßliche daran erinnern, daß Verpackungsmaterial aus Rohstoffen hergestellt wird, die im Kriege wichtigeren Aufgaben zu dienen haben. Nach der neuen Anordnung des Reichsbeauftragten für das Verpackungswesen dürfen seit dem 1. Juni in neues Papier oder neue Pappe bei Abgabe von Waren an den letzten Verbraucher Lebensmitteln nur verpackt werden, soweit ihre Verpackung notwendig ist, um sie vor Verlust oder gesundheitsgefährlichen Einwirkungen zu schützen. Es gibt wohl niemanden, der dieser Verordnung nicht vollstes Verständnis entgegenbringt und von sich aus alles tut, um den Kaufmann bei der Erfüllung dieses Gebotes zu unterstützen. Mit diesem Verständnis rechnet auch der Kaufmann im Drogegeschäft. Auch hier dürfen nur noch ganz bestimmte Waren in neuem Verpackungsmaterial verpackt werden, soweit eine Verpackung aus gesundheitlichen Gründen erforderlich ist. Dabei sind im einzelnen aufgeführt: Drogen, Arzneimittel, Gifte, Farben, Chemikalien, Desinfektions- und Schädlingsbekämpfungsmittel, orthopädische Hilfsmittel und Bandagen, sanitäre Bedarfsartikel und chirurgische Instrumente. Für alle anderen Waren muß der Kunde sein Verpackungsmaterial selbst mitbringen.

Haben Sie einen Koffer mit? — wird nun auch der Kaufmann im Textilgeschäft fragen, denn er darf nach der neuen Anordnung nur noch Erfindungsgegenstände, helle Meterware, seidene und kunstseidene Damenstrümpfe und neue Weißwaren in neuem Packpapier verpacken. Für alle anderen Textilwaren darf nur gebrauchtes Papier oder Pappe verwendet werden. Da heute der Einkauf von Textilwaren meist nach längerer Überlegung und Beratung „nach Punkten“ vorgenommen wird, soll auch der „Punkt“ Verpackung künftig nicht vergessen werden. Gehen Sie also bei ihrem nächsten Einkauf nicht mit leeren Händen zum Textilfachmann! Sonst muß er Ihnen

lagen: „Meine neuen Verpackungsmittel sind den Waren vorbehalten, die unbedingt verpackt werden müssen. Bringen Sie bitte je nach Ihrem Einkauf Papier und Bindfäden, einen alten Karton oder ein Kofferchen mit. Die Packarbeit selbst bleibt auch weiterhin selbstverständlich unsere Sache, damit die neue Ware das richtige Gesicht behält.“

Wir alle sind mit unserer Arbeit direkt oder indirekt im Kriegseinsatz. Jede Minute ist kostbar, sei es für die Arbeit, sei es für die dringend notwendige Entspannung. Wir wollen die wertvolle Zeit nicht verschwendung mit Hin- und Hergerede ob „bedingt“ oder „unbedingt“ notwendig zum Verpacken. Wir bringen mit, was wir brauchen. Wir sparen damit den Verkaufsfraßen langatmige Auseinandersetzungen, die erst um unser Verständnis werben müssen. Wohlgerne auch dann, wenn wir Waren abholen, die in dem Geschäft zum Ausbessern, Reinigen, Waschen oder zu einer sonstigen Behandlung abgegeben waren.

Und wer keine Tasche, keinen alten Karton und kein Kofferchen hat? — Das wird in den meisten Fällen einer sein, dem Haus und Heim durch Feindbomben zerstört wurden, der gerade sein und seiner Familie Leben retten konnte. Den Kaufmann im Einzelhandel möchten wir sehen, der nicht alles tun würde, um den Opfern feindlichen Terror zu helfen und wenn er den letzten Karton und die letzte Rolle Packpapier dafür opfern müßte.

Alle anderen Waren, die in der Anordnung nicht erwähnt sind, dürfen grundsätzlich nicht verpackt werden. Muß man die Liste der wenigen Waren, die aus gesundheitlichen Gründen mit neuem Packmaterial verpackt werden dürfen, auswendig lernen? Nein! — Ganz bestimmt nicht. — Viel einfacher ist es, bei jedem Einkauf daran zu denken, daß wir durch äußerste Sparlichkeit mithelfen müssen, Rohstoffe und die zur Fertigung notwendigen Arbeitskräfte samt der benötigten Arbeitszeit für die Zwecke unseres Rüstungsbedarfs freizustellen, damit wir eines Tages endlich ganz frei werden und mitarbeiten können am Wiederaufbau unserer lieben Heimat, unserer Wirtschaft und unseres Volkes.

Kurz notiert - schnell gelesen

Fahrtartenverlauf bei der Albtalbahn. Um die Abfertigung der Reisenden in den Zügen zu beschleunigen wird die Albtalbahn vom 1. Oktober 1943 ab den Fahrtartenverlauf mit dem zeitraumbestimmenden Betriebsfahrplan in den Zügen der Strecke Karlsruhe Albtalbahn-Hof — Ultingen-Stadt einstellen. Die Fahrgäste müssen dann die Fahrausweise vor Antritt der Fahrt am Fahrtartenführer der Bahnstelle und Haltestellen lösen und im Unterlassungsfalle die in der Eisenbahn-Verkehrsordnung festgesetzten Fahrpreiszuschläge entrichten. Nur bei den schwach besetzten Früh- und Spätzügen, die durch Ausbauge am Schalter bekannt gemacht werden, wird der Fahrtartenverlauf im Zuge beibehalten.

Studentinnen messen sich im Handball. Im Hochschulsport trafen sich am Samstagvormittag auf Einladung der Technischen Hochschule Karlsruhe (Institut für Leibesübungen) acht Studentinnen-Mannschaften zu einem Freundschaftsturnier im Handball. Vertreten waren die Universität Heidelberg mit 3, die Universität Freiburg mit 2, die Lehrerbildungsanstalt mit 2 und die Technische Hochschule mit 1 Mannschaft. Das Turnier brachte bei zeitweise harten Kämpfen, besonders im Endspiel höchst anerkanntwertige Leistungen. Die Einleitung bildete ein 4 mal 100-Meter-Staffel-Lauf mit folgendem Ergebnis: 1. Uni. Freiburg I, 2. Uni. Freiburg II, 3. Uni. Heidelberg I.

Badische Presse: Best Fernsprech-Nummer 9550-9553

Das Handball-Turnier selbst entwickelte sich sehr interessant und bis zum Schluß äußerst spannend wie folgt: Vorrunde: Uni. Heidelberg I — Uni. Freiburg II; Uni. Freiburg I — Uni. Karlsruhe II; Uni. Karlsruhe I — Uni. Heidelberg III; Uni. Karlsruhe — Uni. Heidelberg II. Zwischenrunde: Uni. Heidelberg I — Uni. Karlsruhe I; Uni. Freiburg I — Uni. Heidelberg II. Endspiel: Uni. Freiburg I — Uni. Heidelberg I. Trostspiel: Uni. Freiburg II — Uni. Karlsruhe I.

Durlacher Notizen. Das Deutsche Kreuz in Gold erhielt Hauptmann Kurt Hermann, gebürtig von Grünwettersbach. Am Samstag wurde im „Café Walz“ bei einem Verkauf der Lose für die Kriegshilfslotterie ein „Hunderter“ gezogen.

Voranzeigen. Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute, 19.00 Uhr, die Schöne Widmung für die KZG. „Kraft durch Freude“: „Zu fernem Gedächtnis“ und „Glaube und Liebe“. — Dienstag, 19.00 Uhr: „Glaubensfrage“ der Komödie „Dobrot“ von Hans Leip mit der Musik von Hans Kammann.

Was bringt der Rundfunk? Dienstag, Reichsprogramm, 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 13.30—14.00 Neuezeitliche Zolleinmündl. Nenner, Welter, Ries, Wogrenroth. 16.00—17.00 Aus der Welt der Oper (Sollisten der Stadttheater) Ellen und Wupperthal. 18.00—18.30 Deutsche Jugend Anat. 19.15—21.00 Zuhörersinfonie und Streichduo von Mozart. 21.00—22.00 Aus Wiener Operetten. — Donnerstag, 17.15—18.30 Teufelsdröckel. 20.15—21.00 Fröhliche Volksmusik. 21.00—22.00 „Eine Stunde für Dich“ mit beliebten Orchestern.

Wann wird verdunkelt? In der Woche vom 11. Juli bis 17. Juli 1943: Beginn: 22.25 Uhr. Ende: 5.05 Uhr.

Eine Kopernikus-Gedenkstunde in der Technischen Hochschule

Die Bedeutung einer revolutionären Tat

Am Samstagmorgen fand in der Technischen Hochschule eine Gedenkstunde für Nikolaus Kopernikus statt, in der der Professor der Theoretischen Physik Dr. phil. nat. habil. Franz Wolf über das Thema „Von der Welt des Kopernikus bis in die Fernen der Spiralnebel“ sprach. An Hand von gut ausgewählten Lichtbildern gab Prof. Wolf einen Einblick in die Entwicklung der modernen Himmelskunde.

Der Rektor der Hochschule eröffnete die interessante Veranstaltung mit einer Begrüßungsrede, in der er der kulturellen Großtat gedachte, die ein deutscher Geist hervorgebracht hat. Während an gleicher Stelle im Vorjahr des Heilbrunner Arztes Robert Mayer gedacht wurde, führt sich in diesem Jahr zum 400mal die Bekanntgabe von der Lehre der Kreisbewegungen unseres Sonnenplaneten-systems, die der Astronom Nikolaus Kopernikus erkannte und als feststehende Erkenntnis im Jahr 1543 in Nürnberg der Weltöffentlichkeit übergab. Der Rektor ging dann auf die revolutionäre Tat näher ein, die es vermochte, das für unumstößlich gehaltene ptolemäische Weltbild zu stürzen und die Sonne ins Zentrum unserer Welt zu stellen; er erinnerte an die schweren wissenschaftlichen Kämpfe, denen Kopernikus ausgesetzt war und die Kepler und Galilei weiterführten. Kopernikus, dessen Weltbild sich aber durchsetzte, ist vor allem ein Deutscher gewesen, der seine Muttersprache von Herzen liebte und der seine Erkenntnisse immer ganz in den Dienst der deutschen Wissenschaft gestellt hat. Der Festvortrag anläßlich des Kopernikusjahres solle, so schloß der Rektor, dem Wert dieses großen Deutschen gelten und der aus kopernikanischem Geist geborenen Entwicklung astronomischer Wissenschaft.

Dann ergriß Prof. Dr. Franz Wolf das Wort, in dem er den schweren Lebensweg und die unermüdete Arbeit des Astronomen nachzeichnete. In die Zeit vom Mittelalter zur Neuzeit, in die Tage des großen geistigen Aufbruchs fällt die kopernikanische Erkenntnis, daß die Sonne ruht und die Erde sich mit den anderen Planeten umkreist. Dem Nachweis dieser Lehre widmete er seine ganze

Lebensarbeit. Er veröffentlichte sie im Jahr 1543 in einem sechsbändigen Werk. Nur langsam setzte sich dieses neue Weltbild durch. Die Kirche und selbst die naturwissenschaftlichen Gelehrten ließen sich nur langsam überzeugen. Kopernikus selbst hat zunächst nur die anderen himmlischen Vorgänge beschrieben. Seine Nachfolger bewiesen dann die weltbewegenden Erkenntnisse. Das war zuerst Kepler, der bewies, daß alle Planeten, einschließlich der Erde, nach einheitlichen Gesetzen auf Ellipsen um die Sonne laufen. Newton entdeckte dann die Ursache all dieses Geschehens in der allgemeinen Gravitation, der gegenseitigen Anziehung der Massen aller Weltkörper. Mit diesem Gesetz wurden die Bewegungen des Planetensystems quantitativ berechenbar.

Geräume Zeit später fand Bessel, daß die nächsten Fixsterne durch die jährliche Bewegung der Erde um die Sonne scheinbare Verschiebungen erfahren. Dadurch konnte man nun die Entfernung solcher Sterne bestimmen, allerdings nur die der nächsten Sterne. Das Fixsternsystem erfüllt einen kugelförmigen Raum, dessen größte Ausdehnung für das Auge in den Sternhaufungen der Milchstraße zu erkennen ist. Auch die Sonne gehört diesem System als Fixstern an.

Jenseits der Milchstraße aber entdeckte man nun in bis zu hundertmal so großen Entfernungen unzählige Spiralnebel, von denen man nachweisen konnte, daß sie sich mit um so größerer Geschwindigkeit von uns fortbewegen, je größer die Entfernung von uns ist. Ueber die Bedeutung dieses Zustandes ist man sich noch nicht im klaren. Aber, so führte Prof. Wolf aus, es wäre unwürdig, wenn gerade die Erde, die immer mehr aus dem Weltzentrum fortgerückt ist, seit Kopernikus seine Erkenntnisse der Weltöffentlichkeit kundtat, der Mittelpunkt einer solchen unvorstellbaren Erscheinung sein sollte.

Der sehr aufschlußreiche Vortrag fand bei allen Zuhörern starke Aufnahme und freundlichen Beifall.



38. Fortsetzung. Sie machte eine kurze Pause. „Man hat mich beinahe überfahren, beinahe erschossen; und daß ich nicht ertrunken bin, verdanke ich auch nur meiner Ausdauer im Schwimmen! Und ich finde, daß ich auf all diese Dinge hin Grund genug gehabt habe, neugierig zu sein. Es ist nicht mein Verdienst, daß ich mit so wenig Erfolg neugierig war!“ Monika ließ sich erschöpft in ihre Kissen zurückfallen. „So, jetzt kannst du Lügnerin schimpfen und feige nennen, wenn du willst! Ich komme in dein Haus nie wieder zurück! Ich habe die ganze Geheimnisträumerei jetzt satt! Sie liegt mir nämlich nicht!“ sagte sie noch, schloß die Augen und nahm von Bergfors' Anwesenheit feinerlich Notiz mehr. „Wenn man nicht im Vollbesitz seiner Kräfte ist, soll man keine schwerwiegenden Entschlüsse fassen!“ sagte Lennart Bergfors schließlich. Seine Stimme klang unendlich müde. „Ich habe manches nicht gewußt und begreife, daß du nun verkehrt bist. Aber vielleicht beantwortest du mir im beiderseitigen Interesse doch noch einige Fragen! Stehst du aus irgendeinem Grunde schlecht mit Astlund?“ „Nein!“ antwortete Monika. „Ich bekomme zwar eine Gänsehaut, wenn ich ihn sehe, aber ich habe noch keine fünf Worte mit ihm gewechselt.“ „Wo hast du deinen Unfall eigentlich gehabt? Bei dem telefonischen Anruf wurde diese Frage überhaupt nicht erörtert!“ „Als ich einen Bekannten besuchte und mich an seinen Schreibtisch setzen wollte.“ „Und wie heißt dieser Bekannte?“ fragte Bergfors. „Per Ekbal!“ antwortete Monika, und aller Trost, dessen sie fähig war, lag in ihrer Stimme. Sie pagte nicht, Untel Lennart anzusehen. Es wurde so still im Zimmer, daß Monika ihren eigenen

Herzschlag zu hören glaubte, und eine Tür schnappte ins Schloß. Lennart Bergfors hatte wortlos den Raum verlassen... Zwei Tage später — Monika hatte nichts mehr von ihrem Untel gehört — wurde sie aus dem Sabbatsberg-Krankenhaus entlassen. Nach einer Besprechung mit Per und Gösta beschloß sie, noch einige Tage in Dursholm im Hotel zu wohnen. Schon während der Wahnfahrt debattierten sie ununterbrochen über die Möglichkeiten, die sich aus den letzten Erlebnissen für die Lösung des Rätsels ergeben hatten, und Monika meinte schließlich: „Es kann sich nicht um einen Gegenstand handeln, den man irgendwie ins Haus geschmuggelt hat und der jeden, der in die Nähe des Schreibtisches kommt, tötet. Das hätte sich ganz anders ausgewirkt. Es muß etwas im Zimmer so verdeckt worden sein, daß man es nicht finden kann. Vielleicht sind Leitungen verlegt worden, und es handelt sich um Starkstrom?“ schloß sie, während die beiden Freunde in helles Gelächter ausbrachen. „Hat das Haus denn nie längere Zeit allein gestanden?“ fragte Gösta. „Stina ist immer dagewesen“, erklärte Per, „und sie ist ein mehr als gewissenhafter Wächter!“ „Hast du mal größere Handwerkerarbeiten ausführen lassen?“ fuhr Gösta fort. „Nein, vor drei Jahren waren zum letztenmal die Maler da“, erklärte Per. „Und daß vor drei Jahren dabei jemand den Einfall gehabt hat, eine Falle für mich anzulegen, das ist so gut wie ausgeschlossen.“ Am Nachmittag holte Per sie mit dem Boot zu seiner Insel. Gösta war auch da. Nach dem Mittagessen, das sie bei Per einnahmen, setzte sie sich zu Stina in die Küche und begann, sie auszufragen. Da sie ein geheimes und auch ausdauerndes Mädchen war und Stina eine Frau, die gern ein Schwächchen hielt, brachte Monika bald heraus, daß Pers Angaben eben doch nicht stimmten. Vor einem halben Jahr, als Per auf einer längeren Dienstreise war, passierte Stina etwas Teuflisches. Sie hatte Waschtage gehabt, hatte einen Teil der Wäsche im Badezimmer, das über Pers Bibliothek lag, gepulvt und war dann einlaufen gegangen. Der Wasserborst des Hauses wurde durch eine automatische Pumpe in eine Röhre im Dachgeschoß geschafft, die das Wasser unermüdet laufen ließ, wenn man einen Hahn zu schließen vergaß. Als Stina nach

Stunden zurückkam, entdeckte sie, daß der Wasserhahn der Badewanne weit offenstand und in Pers Wohnzimmer alles schwamm. Stina war so verzweifelt gewesen, daß sie sich am liebsten das Leben genommen hätte. Sie konnte nicht begreifen, wie ihr diese Unachtsamkeit passieren konnte. Sie hatte häufig die Leppide herausgenommen und gereinigt. Den Schreibtisch, an dem Gott sei Dank nur eine Ecke Wasser gezogen hatte, vom Tischler ausbessern lassen — — und den Maler bestellt“, ergänzte Monika, „denn die Dede war doch sicherlich völlig hinüber.“ „Ach, damit habe ich Glück gehabt“, sagte Stina. „Am andern Tag ist ein Arbeiter vorbeigekommen und hat mich um etwas Essen gebeten. Der war nämlich auf der Wandererschaft und war Maler und konnte auch sonst wohl allerlei. Er hat den Kurzschnitt im Haus, der durch die nassen Leitungen entstanden war, beseitigt, und war überhaupt sehr anständig. Wirklich. Dann hat er sich auch erkohlen, für ein paar Pfennige und ein warmes Essen die Dede wieder in Ordnung zu bringen. Damit hat er ja nun allerhand Arbeit gehabt. Ganze Broden mußte er herunterhauen und neu machen, weil alles durchweicht war. Angst und bang ist mir dabei geworden. Er ist drei Tage im Haus geblieben, wirklich ein ungünstiger Mensch! Er hat mir viel geholfen, und ich habe ihm auch ein anständiges Trinkgeld, über das verlangte hinaus, gegeben. Als es nichts mehr für ihn zu tun gab, ist er weitergezogen. Ich habe Per gar nichts davon erzählt. Es war ja hinterher nicht so schlimm, wie es im ersten Moment ausgesehen hat. Aber Per hätte doch immer, wenn ich mir seine Unordnung oder sonst einen Blödsinn nicht hätte gefallen lassen, gesagt: Du, sei ganz ruhig! Du läßt am helllichten Tag einfach die Badewanne überlaufen, bis das ganze Haus wegschwimmt! Das hat keinen Jopf, Fräulein Monika, das merdest du sieh, wenn Sie einmal verheiratet sind: Man kann seinem Mann viel sagen, aber wenn man ihm alles sagt, ist man hinterher der Dumme! Hausfrauen müssen immer diplomatisch sein!“ schloß Stina, und Monika gab ihr recht. Sie ging in das Wohnzimmer zurück, wo Gösta und Per in sicherer Entfernung vom Schreibtisch saßen und erbittert debattierten. Sie hörte eine Weile zu, ob dabei gemächlich den letzten Rest von Stinas wundervoller Sandtorie und sagte schließlich: „Ich weiß ja nicht, ob es lebensgefährlich ist, aber ich würde auf alle Fälle probieren, den Fußboden vor dem Schreibtisch und die Dede über dem Schreibtisch aufzureißen.“ (Fortsetzung folgt!)

BADEN UND ELSASS



Helfende Hände in der Erntezeit werden gebraucht

Die Hermann-Göring-Verordnung gibt die Möglichkeit, geeignete Helfer und Helferinnen aus Stadt und Land zur Ernte...

Weinheim: Die von der Kongregationsgesellschaft...

Die von der Kongregationsgesellschaft blinder Künstler Südwestdeutschlands veranstalteten Konzerte erfreuen sich...

Seidelberg: In Kaiserslautern, der Stätte ihrer langjährigen...

In Kaiserslautern, der Stätte ihrer langjährigen Wirksamkeit an der dortigen Paläster, beging Frau Marianne Hoffmann...

Heimatpfege aus Ettlingen und dem Alb

Am letzten Freitag begannen in Straßburg auf dem Dvokl-Stadion die Meisterkämpfe des Gebietes Baden-Elsass...

Vom Hochrhein

Im Kreisgebiet Säckingen fanden aus Anlaß der Woche der schaffenden Jugend sechs Jugendappelle statt...

Seidelberger Studenten machen Studienfahrt ins Elsaß

Das Botanische Institut der Universität Heidelberg führte kürzlich eine mehrtägige Studienfahrt durch die Südböden aus...

Sonderkursus an der Straßburger Jugendmusikschule

Während der letzten Wochen des zu Ende gehenden Schuljahres erfuhr der Lehrplan der Jugendmusikschule in Straßburg...

210. Suchtschweineabfahrvorstellung

Der Badische Landesjagdverband hielt in Mosbach eine Abfahrvorstellung ab. Bei den Ebern war die Qualität hervorragend...

Sinsheim: Die hiesige Oberschule für Jungen beschloß vor einigen Tagen ihr 100. Schuljahr...

Bruchsal: Einen witzigen Meisterabend bereitete der bekannte Vortragskünstler Arnold Meister...

Mingolsheim: Für das neue Schuljahr wurden hier 48 Kinder (27 Knaben, 21 Mädchen) angemeldet...

Gondelsheim: Ein Gang durch die Felder läßt den vorzüglichen Stand der Feldfrüchte erkennen...

Obergrumbach: Die Verunkrautung besonders der Weinberge hat große Fortschritte gemacht...

Freiburg: Von einem unvorhergesehenen raschen Tod ist der im Stadtteil Oberwehre wohnhafte, 68 Jahre alte Postalfunktionär...

Waldbühl: In Waldbühl bei Berwang wurde der Zuchtstierhändler Anst plötzl. von einem Bullen angegriffen...

Kann: Eine Anzahl von Mitgliedern des Vereins 'Badische Heimat', Ortsgruppe Bruchsal, besuchte diese Tage das Dvokl...

Man erringen. Seit einigen Tagen befinden sich die Geschäftsräume der Ortsgruppe Ost in der Schöllbrunn-Strasse 6...

Der Wert der schwarzen Johannisbeere

Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat einen Kurzerlaß herausgegeben...

Die deutsche Kriegsmeisterschaften im Ringen in Lahr

Die deutschen Schwimm-Meisterschaften in Erfurt wurden am Sonntag vor 8000 begeisterten Besuchern abgeschlossen...

Sport

VfR. Mannheim - FC. Rastatt 12:0 (6:0)

Im Gauendspiel um den Tschammerpokal hat der Mannheimer VfR vor den Augen unseres Reichstrainers Herberger...

VfB. Mühlburg - FC. Pforzheim 6:4

Zwei Segner der kommenden Punktspiele der Verbandsklasse fanden sich in einem torreichen Freundschaftsspiel gegenüber...

Oberheinische Sommerkampfspiele der HJ in Straßburg

Die alljährlich, wurden die Sommerkampfspiele der oberheinischen HJ-Jugend, die über das Wochenende in Straßburg durchgeführt wurden...

Kurz und neu

Die deutschen Schwimm-Meisterschaften in Erfurt wurden am Sonntag vor 8000 begeisterten Besuchern abgeschlossen...

Die deutschen Sportler trugen den ersten Teil ihrer Meisterschaften in Hannover aus. Meister auf der Eberbachbahn wurde der Kölner Karl Wolf...

Die deutsche Ringmeisterschaften im Ringen in Lahr. Ringen über Krauskopf, Kriegsmarine, nach Vunkten, Kreuz, Ludwigsbafen, besetzt Vankten, Hohen-Eimburg...

Entscheidungskämpfe am Sonntagnachmittag. Für die Entscheidungskämpfe am Sonntagnachmittag haben sich folgende Ringer qualifiziert:

Gesamtergebnis. Ringen: 1. Deutscher Meister 1943: Philipp Kraus, 2. Heinrich Cabalar-Ludwigsbafen...

